

Das „Erntbahn“-Flugzeug ist eine Erfindung des Konstrukteurs Jof. Sporrer. Sein Vortrieb soll Start und Landung ohne größeren Anlauf sein, auch soll das Flugzeug nicht abstrubeln können, wenn ein Höhensteuer bricht.

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandauer 6 / Postfachkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanruf bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Sonstige Abende: Schriftleitung 242 96. Anzeigenannahme: Expedition und Druckerei 242 97. Bezugspreis monatlich 3,20 G. wöchentlich 80 G. in Deutschland 2,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G. monatlich. Für Sommerhefte 5 Hefen. Anzeigen: Die „Volkstimme“ Seite 0,40 G. Restlostele: 2,00 G. in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tagblatt.

In zweiter Lesung angenommen

# Das Gesetz zur Knebelung der Presse

## Auf dunklen Wegen eingeschmuggelt — Volkstagspräsident mißachtet die Geschäftsordnung

Was sich gestern im Volkstag abspielte, hatte nichts mehr mit Parlamentarismus und parlamentarischen Gebräuchen zu tun. Es war Diktatur der Rechten über die Linke, eine Vergewaltigung der Minderheit durch die Mehrheit.

Auf der Tagesordnung stand das neue Pressegesetz, dieses Gesetz, das die Nazis aus Deutschland importiert haben. Während dort ihre Goebbels und Rosenbergs, die Redakteure ihrer Zeitungen, tobstüchtige Ausfälle gegen das Gesetz unternahmen, führen sie es hier ein. Ohne zwingende Notwendigkeit. Unter Bruch der bestehenden Geschäftsordnung des Volkstages.

Der Präsident des Danziger Parlaments, der Nazi von Wnuk, ist ein Herr, der sich bisher nicht durch Intelligenz und Umsicht bemerkbar gemacht hat. Er sitzt auf seinem Stuhl, hilflos und stotternd, er sitzt, weil er dort sitzen muß. Nie hat das Danziger Parlament einen solchen Präsidenten zu ertragen gehabt. Und dieser Wnuk geriet gestern in das Kreuzfeuer der Linken. Der Herr mit dem Hakenkreuz auf seiner gewählten Brust hatte gestern nichts mehr und nichts weniger unternommen, als die Geschäftsordnung auszuschalten, alle bisherigen Verpflichtungen über den Haufen zu werfen und nach seinen eigenen Gesichtspunkten seine Präsidentschaft auszuüben.

Er hatte das Pressegesetz in seiner neuen Form, ein ganz neues Gesetz, das mit der alten Vorlage überhaupt nichts mehr gemein hat, auf die Tagesordnung gesetzt. Die Linke machte ihn zunächst auf die Geschäftsordnungswidrigkeit dieses Verfahrens aufmerksam, da man annahm, daß es sich um ein Versehen des unerfahrenen Präsidenten handele. Aber Herr Wnuk behauptete, daß es keineswegs ein Versehen sei, daß seine Maßnahme in Ordnung wäre und damit punktum.

Nun erhob sich der ehemalige Präsident des Volkstages, Julius Gohl, und setzte seinem Nachfolger in aller Ruhe auseinander, daß ein Präsident nach der Geschäftsordnung unmöglich die zweite Lesung dieses völlig neuen Gesetzes zulassen könne. Die Regierungsparteien hatten selbstverständlich die Möglichkeit, ein derartiges Gesetz einzubringen, aber dazu ist eine neue Vorlage nötig, die den vorgeschriebenen Weg zu gehen habe. Was man jetzt tue, sei eine Einschmuggelung eines neuen Gesetzes. Der Präsident habe die Aufgabe, eine solche Praxis zu verhindern.

Herr Wnuk ließ zunächst rot an, rang nach Worten, die Mitte des Hauses jaß bekniffen da, endlich hörte man von dem Präsidenten, daß er durchaus richtig handele. Nun wurde es lebhafter. Die Linke protestierte, Brill sprach, Gohl interpretierte noch ein paar mal die Geschäftsordnung. In der Mitte des Hauses begannen einige Abgeordnete den Unfuh der Geschäftsordnung einzuleben. Der Kommunist Raschke, sonst ein wütender Anhänger der Diktatur, konnte nicht umhin, an die Demokratie zu appellieren („Wir sind hier nicht in Italien!“), aber die Nazis, die Rechtsparteien, das Zentrum sanktionierten den Bruch der Geschäftsordnung. Man tanzte bei den bürgerlichen Parteien, wie die Nazis gepfiffen hatten. Ein erbauliches Schauspiel, an dem sich nur nicht der Liberale Dr. Sirunk und der Beamtenvertreter Deutsch beteiligten. Das Gesetz wurde, nachdem der Sozialdemokrat Dr. Ding vergeblich das demokratische Bewußtsein der bürgerlichen Mitte anzurufen versucht hatte, in zweiter Lesung verabschiedet. Ohne Prophet zu sein kann man sagen, daß es sicher den Erzeugern noch einmal leid tun wird, dieses Gesetz auf diesem Wege eingeführt zu haben.

### Eine auffällige Geschäftsordnungsdebatte

Die Sitzung begann mit einer langwierigen Geschäftsordnungsdebatte, in der die Sprecher der Sozialdemokratie und der Kommunisten sich vergeblich bemühten, dem Nazi-Präsidenten Wnuk Verständnis für die Geschäftsordnung beizubringen.

Der Präsident wollte als Punkt 5a das neue Gesetz „zum Schutz der öffentlichen Ordnung“ auf die Tagesordnung setzen, das aus dem ursprünglichen Gesetz über die Änderung des Pressegesetzes (Anhebung des Rechts für Abgeordnete, als Redakteur verantwortlich zu zeichnen) hervorgegangen ist. Es sollte nach Wunsch des Präsidenten die zweite Lesung erfolgen.

Abg. Brill wies darauf hin, daß hier keineswegs eine zweite Lesung vorgenommen werden könne, da es sich bei der vorliegenden Ausschussfassung um ein ganz neues Gesetz handle, das nur auf dem Wege über eine neue Vorlage in den Volkstag gelangen könne, nicht aber in Form eines bloßen Änderungsantrages zu einer schon im Ausschuss lagernden Vorlage. Außerdem sei diese neue im Ausschuss vorgenommene Änderung der bisherigen Vorlage keinem Abgeordneten mit der notwendigen Frist von 24 Stunden zugeestellt worden. Es handele sich hier also um eine doppelte Geschäftsordnungswidrigkeit. Er wandte sich im besonderen an das Zentrum, das es in der Hand habe, diese schlechte Maßnahme zu verhindern.

Abg. Gohl wies ebenfalls unter Berufung auf den zuständigen Geschäftsordnungsparagrafen darauf hin, daß der Ausschuss hier geschäftsordnungswidrig gehandelt habe, wenn er etwas ganz Neues in die Vorlage hineingebaut habe, so daß der ursprüngliche Gesetzesinhalt gar nicht mehr vorhanden sei. Er wunderte sich, daß der Präsident so etwas zulasse. Dieser müsse doch wissen, daß er damit gegen die Geschäftsordnung verstoße. Wenn die Regierung etwas wolle, so müsse sie eine neue Vorlage machen. Auf die feinen kritisierte Art aber lasse sich ein Gesetz nicht einschmuggeln.

Der Präsident wußte darauf nur zu erwidern, daß im Rechtsausschuss doch auch nicht lauter Neulinge vorhanden seien, und wollte dann abstimmen lassen. Lebhafter Widerspruch von links hinderte ihn jedoch daran. Nachmals nahm Abg. Brill das Wort, um zu betonen, daß, wenn ein Ausschuss einen Geschäftsordnungsbruch begehe, der Präsident ihm denn nicht die Krone aufsetzen dürfe. Herr Wnuk blieb jedoch hartnäckig bei der Behauptung, seiner Meinung nach sei seine Handhabung zulässig. Nachmals sprachen Brill und Gohl. Letzterer machte ihn in scharfen Worten darauf aufmerksam, daß er verpflichtet sei, auch die Rechte der Minderheit wahrzunehmen. Auch Abg. Brill wurde allmählich schärfer. Schließlich machte der Präsident den Versuch, abstimmen zu lassen, der aber nicht richtig zur Geltung kam. Nunmehr nahm auch der frühere Volkstagspräsident Spill (Soa.) das Wort. Er wolle Wnuk nicht zum Gespött werden lassen. Denn die Mehrheit könne zwar etwas von der Tagesordnung absehen, niemals jedoch etwas hinaufsetzen, was nicht hinaufgehört. Nach weiteren schwächlichen Versuchen des Präsidenten, seine Handlung zu verteidigen, sprach ihm der deutschnationalen Vizepräsident Philipsen zu Hilfe, der allerdings auch nichts Wesentliches zu sagen wußte. Allerdings wurde er insofern deutlich, als er zugab, daß das ganze gegen Artikel gerichtet sei, die den Staat schwer gefährden. Brill konnte demgegenüber sofort betonen, daß Philipsen ja nie objektiv gegenüber der Linken handele, daß also auch in diesem Falle von ihm nichts anderes zu erwarten sei. Auch Gohl wandte sich gegen Philipsen. Wenn Philipsens Begriffe zutreffen sollten, dann könnte man zukünftig im Ausschuss aus einem Gesetz über Kantinenzucht ein bürgerliches Gesetzbuch machen.

Schließlich ließ der Präsident nun doch abstimmen. Die Regierungsmehrheit mit Ausnahme des Liberalen Dr. Sirunk und des Beamtenparteilers Deutsch hielt natürlich seine Karte. Nachmals erhob sich eine Debatte, und zwar um die Fristenverlängerung, die der Volkstag nicht beschlossen habe. Aber die Mehrheit machte, was sie wollte.

Zur Beratung standen zunächst die Anträge, die sich mit der Ausdehnung der langfristigen Erwerbslosen

befaßten. Neben dem Ausschussbericht über den nationalsozialistischen Antrag, der inzwischen durch das bekannte Kompromiss mit der Regierung bloß noch bis zum 15. Juli reicht, lagen noch der kommunistische Antrag auf Ausdehnung des Erwerbslosengesetzes und der am weitesten gehende sozialdemokratische Antrag vor, der die für die Erwerbslosen gefährlichen Bestimmungen aus der Verordnung des Senats überhaupt herausheben wollte. Es kam noch einmal der

Abg. Raschowski

zu Wort, der eingangs feststellte, daß die sozialdemokratischen Prophezeiungen über den Umfang der Nazis prompt in Erfüllung gegangen seien. Er stelle nochmals fest, daß die Nationalsozialisten mit ihrem Antrag nur ein politisches Geschäft machen wollten, um Leute ihrer Partei in Ämter hineinzubringen, für die sie absolut nicht geeignet sind. Sie hätten also mit der Erwerbslosennot Schindluder getrieben. Der Redner ging noch auf das kürzlich herausgekommene Nazi-Flugblatt über diese Fragen ein und sagte, man habe das Empfinden, als ob die gegenwärtige Regierung nicht selbständig sei, sondern daß ihre Mitglieder nur noch Hampelmänner in Händen der Nazis seien. Wenn es heiße, die maßgebenden Stellen im Arbeitsamt sollten mit Nationalsozialisten besetzt werden, so müsse er fragen, was das für Leute sein sollen. Ob sie imstande sein werden, die langfristigen Erwerbslosen unterzubringen.

Männern, die in Jahrzehnten mit Erfolg im sozialen Leben ihren Namen gekannt haben, spreche man die Fähigkeit ab, im Arbeitsamt die Interessen der Arbeitslosen zu vertreten.

Alle diese Maßnahmen kämen nur aus dem Haß gegen die Arbeiterschaft und ihre Führer, die den erassen Willen zeigen, das Chaos zu meistern. Beamte, die sachlich sich jahrelang als geeignet für ihre Tätigkeit erwiesen haben, seien plötzlich vogelfrei, nur weil sie Sozialdemokraten sind. Jetzt bringe man solche Ämter in die Hände von Nichtswissern und sachlichen Analphabeten. Die Verprechungen in dem Nazi-Flugblatt seien so, daß ihre Verfasser von vornherein wissen, daß sie nicht durchzuführen sind. Ob ein Hofjunge etwa verhindern werde, daß Polen eingestellt werden, während Danziger Arbeiter brotlos sind. Ob auf diese Weise etwa die sich insolge der politischen Verhältnisse ständig verschärfende Wirtschaftskrise gebessert werden könne. Daß die langfristigen Erwerbslosen nicht in Arbeit kommen können, sei insbesondere auch Schuld des Senatsvizepräsidenten Biercinski, der immer auf Seiten der Arbeitgeber gestanden habe.

Bei dem von den Sozialdemokraten beantragten Arbeitsvermittlungsgesetz seien die Sicherungen zugunsten langfristiger Erwerbsloser, d. h. also eine gewisse Zwangsvermittlung, insbesondere vom Zentrum verhindert worden.

An Kosten für den Staat werde im übrigen durch Unterbringen der Auszubereiteten nichts gespart, denn dafür müßten andere Arbeitslose ja doch unterstützt werden.

Ab 1. Juli werde außerdem ein neuer Schlag gegen die Unterstützungsempfänger vorbereitet, indem

die Mietbeihilfen von 40 auf 20 Prozent herabgesetzt werden sollen. Während den Hausbesitzern jetzt 10 Prozent

von der bisherigen Wohnungsbaubgabe zuzufügen werden. Das sei soziale Fürsorge unter dem Volkstump der Nazis. Nachdem noch der Kommunist Rasch gesprochen hatte, wurden sämtliche Anträge abgelehnt und nur die Frist bis zum 15. Juli angenommen.

Das Gesetz über die

Fälligkeit und Verzinsung von Ausleihshypotheken und über die Änderung des § 1119 des BGB. veranlaßte den Sozialdemokraten Moriz in bemerkenswerten Ausführungen gegen die Erhöhung des Zinsfußes von 5 auf 8 Prozent zu sprechen, die mit großer Sicherheit die Gefahr weiterer Belastungen für die Mieter bringen könne. Er wunderte sich, wie außerdem die Nationalsozialisten, die doch die Forderung der Zinsfreiheit wollten, in dieser Weise ihr Programm ignorieren könnten. Nach Meinung der Sozialdemokraten müsse auch für dieses Gesetz, das in Schlußfrist unter die Aufwertung setze, eine Verfassungsändernde Mehrheit nötig sein.

Senator Dumont verteidigte die Auffassung der Regierung und Obergerichtsrat Kettlich meinte, eine Verfassungsändernde Mehrheit sei nicht nötig. Die entsprechenden Gesetzentwürfe wurden darauf unverändert angenommen. Ebenso in dritter Beratung das Übereinkommen über die Eichung der Binnenschiffe.

### Um die Freiheit der Presse

Zu dem Pressegesetz sprach für die Sozialdemokratie Dr. Hans Ding. Er wurde auf den Nazis mit leise gemurmelten, geistreichen Rufen begrüßt: „Der Jude Ding! Ist das der Jude Ding?“ usw. Wie hochpolitisch dieses Gesetz ist, so führte etwa Ding aus, gebe schon daraus hervor, wie es im Ausschuss und im Plenum behandelt wurde. Unter welchen Gesichtspunkten ist dieses Gesetz in Deutschland eingeführt worden? Nach der Ermordung Walter Rathenau was es notwendig.

die deutsche Republik gegen ihre Feinde zu schützen.

Damals ging es in Deutschland um die Frage: Monarchie oder Republik? Deshalb hat man das verfassungsändernde Gesetz zum Schutze der Republik durchgedrückt. Dieses Gesetz ist in Deutschland beiriet. Während also drüben im Reich zwingende Gründe für die Einführung des Gesetzes vorlagen, während man in Deutschland respektierte, daß ein solches Gesetz verfassungsändernd ist und demgemäß mit Zweidrittelmehrheit annahm, setzt man sich in Danzig einfach über alle diese Dinge hinweg. Das Gesetz, das man in Danzig in den Rechtsausschuss als Änderungsantrag eingeschmuggelt hat, ist verfassungsändernd. Es widerspricht dem Artikel 79 der Danziger Verfassung. Außerdem, und das ist mindestens ebenso wichtig, ist hier in Danzig keine Republik zu schützen. Besonders pikant ist es, daß in Danzig ausgerechnet die Republikfeinde sich besonders für das Republikanische einsehen.

Hier ist keine Verfassung in Gefahr, hier wird das Gesetz nur deshalb gemacht, um gewisse Personen und gewisse Parteien zu schützen.

Die Nazis wollen gern eine Handhabe haben, daß die brutalen Ueberfälle ihrer Leute auf Andersglaubende nicht mehr in der Presse kritisiert werden können. Eine Kritik dieser Mordtaten könnte nach dem Gesetz leicht unter die Idee des Landesverrats gestellt werden. Das Gesetz ist ausschließlich ein Gesetz gegen die fortschreitende Opposition. (Nazi-Ordnung ruft: „Sehr richtig!“) Man soll doch offen zugeben, daß in Danzig jetzt eine Diktatur der Rechten herrscht.

Der Redner beschästigt sich dann eingehend mit dem Begriff und dem Charakter einer Beleidigung. Die Auffassung darüber sei ganz verschieden. Was von dem einen als volkstümlicher Ausdruck hingenommen werde, wird von dem Mitalled einer anderen Gesellschaftsrichtung als schwere Beleidigung aufgefaßt, die etwa nur in einem Duell „gesühnt“ werden kann. Die berechtigte Kritik an dem Leiter einer amtlichen Stelle kann von dem Kritisierten als Beleidigung aufgefaßt werden. Wir haben z. B. ein Interesse an der Abberufung des Polizeipräsidenten Krobütz. Wenn er in unserer Presse kritisiert wird, kann er das womöglich als eine Beleidigung seiner Person auffassen.

und die Kritik wird wahrcheinlich als „Landesverrat“ in höchster Potenz erklärt werden.

Durch das Gesetz wird jeder geistige Kampf, jede Auseinandersetzung der Weltanschauungen unmöglich gemacht. Selbstverständlich aber wird dieses Gesetz auch einmal auf seine Väter zurückschlagen. Er beauftragte für die Sozialdemokratie, das Gesetz noch einmal an den Rechtsausschuss zurückzuverweisen, damit dieses hochpolitische, wichtige und einschneidende Gesetz so durcharbeitet werden kann, wie es sich gehört. Die Parteien der Mitte sollten sich an ihre Vergangenheit erinnern, die alten parlamentarischen Sitten, die in den alten Volkstagen geherrscht haben, wieder erleben zu lassen.

Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokratie und der Kommunisten abgelehnt. Nach ein paar unverständlichen Worten des Regierungsvertreeters, Oberregierungsrat Mundt, sprach der Kommunist Raschke mit nicht sehr geschickten Argumenten gegen das Gesetz. Darauf wurde namentlich abgestimmt. Das Gesetz wurde in zweiter Lesung von den Regierungsparteien und den Nazis angenommen.

Nach einigen Worten des Kommunisten Raschke über Änderungen in der Krankenversicherung sprach die Sozialdemokratin Frau Rakitowski über eine Eingabe des früheren Volkstagsabgeordneten Rahn,

### die Bestimmungen der §§ 218 und 219 zu mildern.

Das Gesetz, so erklärte Frau Rakitowski, sei ein Ausnahmegesetz gegen Arbeiterfrauen. In Deutschland habe man be-

# Surchtbarer Wirbelsturm in Westfalen

### Drei Personen von einstürzenden Wänden erschlagen - Sachschaden von fast einer Million Mark

Von einem furchtbaren Unwetter wurde gestern Abend das Obstal zwischen Herscheid und Holtshausen betroffen. Mit großer Gewalt streifte plötzlich ein Wirbelsturm mit ungeheurer Geschwindigkeit über das bei Herscheid liegende Tal der Elze in Richtung Holtshausen bei Plettenberg dahin und trug Häuserdächer über 100 Meter weit durch die Luft. Dachziegel und Sparren wirbelten umher. Bäume wurden entwurzelt, Mauern und Giebelwände stürzten ein und schwere Balken stülpten zu Boden. Fäden und Fensterhebeln wurden eingebläut.

lungen durch einstürzende Mauern, durch umherfliegende Steine und Balken davongetragen. Die Ortschaft Holtshausen litt am schwersten unter dem Wirbelsturm.

## Die Wirbelsturmkatastrophe im Kreise Altena

Plettenberg, 18. Juni. Der Wirbelsturm, der gestern das Tal der Elze heimgesucht hat, hat besonders in Plettenberg-Oberstadt, Holtshausen und Herscheid große Verwüstungen angerichtet. In diesen Ortschaften wurden etwa 120 bis 140 Wohnhäuser und Nebengebäude schwer beschädigt. Die Dächer von sieben Fabrikgebäuden wurden abgedeckt und deren Einrichtung schwer beschädigt. Die Drahtstoffabrik von Vidardt ist vollkommen vom Erdboden verschwunden. Dem Wirbelsturm sind nicht, wie es zuerst hieß, drei Menschenleben, sondern nur eines zum Opfer gefallen. Die beiden als tot gemeldeten Männer, die unter den Trümmern einstürzender Mauern aufgefunden wurden, liegen schwerverletzt im Krankenhaus. An ihrem Aufkommen wird allerdings gezweifelt.

Auf dem Bahnhof Plettenberg-Oberstadt wurden Güterschuppen dem Erdboden gleichgemacht. Ein schwerer Eisenbahnwagen wurde aus den Schienen geladert.

Bedauerlicherweise sind neben dem hohen Sachschaden drei Menschenleben zu beklagen. Auf dem Bahnhof Plettenberg-Oberstadt wurde ein Mann durch einen Balken auf der Stelle erschlagen. In Holtshausen begrub eine einstürzende Mauer einen schlagenden Mann unter sich. Er erlag seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus. Insgesamt haben etwa 20 Personen mehr oder minder schwere Ver-

## Der spanische Streit mit der Kirche

### Eine Erklärung des ausgewiesenen Kardinalprimas

Die Spannung zwischen Kirche und Staat in Spanien verschärft sich immer mehr. In der hieritalienischen Presse vom Mittwoch eine Erklärung des am Montag wieder aus Spanien ausgewiesenen Kardinalprimas enthalten, in der von der Regierung die sofortige Wiederherstellung des alten Rechtszustandes gefordert wird. Insbesondere wendet sich der im Namen aller Erzbischöfe sprechende Kardinal gegen die Absicht,



Kardinalprimas Segura

Staat und Kirche zu trennen und die Erzbischöfe zu säkularisieren, gegen das Verbot der offiziellen Teilnahme von hohen Beamten an Prozessionen, gegen das Verbot der militärischen Ehrenbegleitung für das Sakrament und die Aufhebung eines Tugend anderer aus vergangenen Jahrhunderten stammender Rechte der Kirche.

In einer offiziellen Erklärung teilt die Regierung mit, daß die Ausweisung des Kardinalprimas im Interesse des inneren Friedens erfolgt sei.

## Ein Streit des Vatikan

Der Minister des Auswärtigen hat den Apostolischen Nuntius in Madrid empfangen, der ihm eine Note des Papstes überreichte. Ueber den Inhalt der Note wurde keine Mitteilung an die Presse gemacht. Der Vorsitzende der spanischen Regierung hat den Bischof

von Madrid empfangen, der im Namen der spanischen Kirchenbehörden gegen die Art und Weise protestierte, durch die der Primas von Spanien ausgewiesen worden ist.

## Mellon besuchte Macdonald

Der amerikanische Finanzminister Mellon, der Mittwoch in London eintraf, machte bereits am Nachmittag des gleichen Tages dem englischen Ministerpräsidenten Macdonald einen Besuch in seiner Dienstwohnung. Im Anschluß daran führten beide im Parlament eine längere Unterhaltung. In den nächsten Tagen sollen die Besprechungen fortgesetzt werden.

Der Leiter der amerikanischen Außenpolitik Stimson trifft am 21. Juli in Berlin ein. Mellon wird Berlin bereits einige Tage früher besuchen.

## Ender soll wieder die österreichische Regierung bilden

### Und seine Bedingungen / Um die Sanierung der Creditanstalt

Der österreichische Bundespräsident forderte den zurückgetretenen Bundeskanzler Ender auf, die Neubildung der Regierung zu übernehmen. Ender erklärte, daß er die Kabinettsbildung nur unter der Voraussetzung übernehmen könne, daß ihm außerordentliche Vollmachten erteilt werden. Nur so sei es möglich, das Gleichgewicht im Bundeshaushalt herzustellen und die erforderlichen Maßnahmen zur Sicherung der Creditanstalt zu treffen. Ender wird heute zunächst mit mehreren Persönlichkeiten, die als Minister der neuen Regierung in Betracht kommen sollen, in Verbindung treten und sich erst dann endgültig entscheiden.

Unter besonderen Vollmachten versteht Ender, wie man hört, die Auslösung der Nationalbanknoten.

Das ist notwendig, weil die außerordentlichen Sonderleistungen der gegenwärtigen Zeit von dem Parlament nicht bewilligt werden können. Es seien umfassende und schwierige Verhandlungen notwendig. Bei der Fertigstellung dieser Verhandlung könne ein kleiner Parlamentsausschuß mitwirken.

Wie die Blätter erfahren, ist gegen einen früheren Direktor der Creditanstalt, der bereits seit längerer Zeit pensioniert ist und sich im Auslande aufhält, eine Untersuchung eingeleitet worden.

Deutscher Kommunist in Mexiko gelandt. In der Kirche Santana Naba in Morelos (Mexiko) ist ein deutscher Kommunist gelandet worden. Er hatte während des Gottesdienstes begonnen, an die versammelten Gläubigen eine antireligiöse Rede zu halten. Die wütenden Vorbesitzer zogen ihn von der Kanzel herunter und hängten ihn an einen Querbalken der Kirchendecke auf.

reits Erleichterungen geschaffen. Während man aber sonst alles aus Deutschland übernehme, sehe man in diesem Falle bezeichnenderweise davon ab. Gerade in diesen Wochen würden überall im Reich große Kundgebungen veranstaltet, um weitere Erleichterungen herbeizuführen. Der Fall Wolff-Kienle in Stuttgart hat dazu beigetragen, daß der Kampf gegen den Abtreibungsparagraphen zu einer Volksbewegung geworden ist. Die Sozialdemokratie rufe nicht der Abtreibung das Wort. Sie wolle nur verhindern, daß die Frauen den Kurpfuschern in die Hände fallen und zugrunde gehen. (Hier erhebt sich der Nazi-Abg. Maß und erklärt, daß er sich diesen Mist nicht mehr anhören" wolle. Er verläßt den Saal. Im übrigen sind von den Nazis bei dieser wichtigen Frage nur zwei Abgeordnete auf ihren Plätzen.) Die arbeitende Frau ist oft gezwungen, aus Not zum letzten Mittel zu greifen. In bestehenden Kreisen ginge alles ganz glatt, da, wenn die „anständige Frau“ einen „Lungenpilzkatarrh“ hat, der Arzt die notwendigen Eingriffe vornimmt. Die Arbeiterfrau aber sei dem Kurpfuschler preisgegeben. Auch der Staat hat heute ein Interesse an der Geburtenregelung. Das Pflegegeld für Kinder ist in den letzten Tagen um 8, 10, ja sogar um 12 Gulden gekürzt worden. Die Existenz ist für die ehelichen Kinder außerordentlich schwer, um wieviel schmerzlicher aber ist sie für die unehelichen Kinder.

Da man kein Geld mehr zur Verfügung hat, hat man statt Wägen für Säuglinge Holzstücken mit Hobelspanen gefüllt.

ausgegeben. Das ist eine Schande für unsere Kultur. Die Medizinik stützt dann eine Reihe Entschuldigungen deutscher Ärztekammern, die sich für die Anwendung der Abtreibungsparagraphen eingelassen hatten. Die Nazis würden sich wahrscheinlich bei der Bitte um Berücksichtigung des Antrages nicht für die Interessen der Arbeiterfrauen einsetzen. Denn der Meinung der Dakenkreuzler nach ist ja erst das achte Kind das qualifizierte. Sie bitte aber die anderen Parteien, wenigstens ihren guten Willen zum Ausdruck zu bringen und den Antrag zur Berücksichtigung zu überweisen. An der namentlichen Abtötung beteiligten sich 65 Abgeordnete. 19 Abgeordnete stimmten mit Ja, 3 mit Nein. Der Antrag Malitowski für die Interessen der Arbeiterfrauen war damit abgelehnt.

## Die übrigen Punkte der Tagesordnung

wurden schnell erledigt. Zu einer großen Aufgabe der Kommunisten über „Entschädigung an durch Polen verhaftete Danziger“ sprachen Frau Vogt, Langman und der Regierungsvertreter, Oberregierungsrat Herber. Der Vorschlag über den „Beitritt Danzigs zum internationalen Abkommen über Kraftfahrzeugverkehr“ wurde dem Hauptauschuß überwiesen. Dem Rechtsauschuß wurden überwiesen die Gesetzentwürfe über den „Vergleich zur Anwendung des Konturges“ und über die „Pflicht zum Antrag auf Eröffnung des Konturges oder des gerichtlichen Vergleichsverfahrens.“

Die nächste Volksversammlung findet am Freitag, dem 19. Juni, statt.

## Pilsudski gibt ein neues Buch heraus

### Bestige Polemik gegen Danzinski

Dieser Tage erscheint ein neues Buch von Marschall Pilsudski unter der Überschrift „Historische Korrekturen“, das er während seines Erholungsurlaubes auf Madeira geschrieben hat und in dem er sich mit den historischen Darstellungen seiner Person, denen zufolge er wie ein „dummer Affe“ aussehe, befaßt. Viel Platz nimmt in diesem Buch die Polemik mit dem polnischen Sozialistenführer und früheren Sejmarschall Danzinski ein, wobei Pilsudski unwillkürlich selbst zur Verherrlichung der Legende von seiner demokratischen Gesinnung und auch von seiner Tätigkeit in der Vergangenheit als Vorkämpfer des Sozialismus beiträgt, was natürlich die sich demokratisch nennenden Kreise seines Lagers in eine unangenehme und schwierige Lage versetzt.

Verhaftung wegen der Chemnitz Affäre. Die Chemnitz Polizei verhaftete einen Kommunisten, der dringend verdächtig ist, die beiden Opfer des Sachsentreffens der Nazis am dem Schwitzen zu haben. Die beiden Nationalsozialisten wurden während eines Zusammenstoßes mit Kommunisten durch Schüsse tödlich verletzt.

Araber planen Generalstreik in Palästina. Der arabische Exekutivauschuß beabsichtigt, für Mittwoch einen Generalstreik auszurufen und zum Andenken an die drei Araber, die im Zusammenhang mit den Morden von 1929 hingerichtet wurden, religiöse Feiern abzuhalten.

## Ein Stellungloser pugt Klinken

### Von Ernst Fickow

... nicht mit Sichel und einem Wollkarpfen, wie Sie vielleicht denken ... nein, ... ich will ihn selber zu Worte kommen lassen, will Ihnen was Kraut mit vom Klinken oben erzählen, wiederachen. Kraut verdient, in der besten, schwersten Zeit verstanden zu werden.

Aho: Klintenspußen ist ein Hochausdruck und bedeutet, daß für Tag hundert, hundertfünfzig und vielleicht noch mehr Staatsklinken anzufragen, sie auch zu prüfen, in der guten Absicht, den zarten und wohlblütigen, freundlichen und barmherzigen, blonden und schwarzen Staatsklinken etwas zu verkaufen. Alles, was einfach die Staatsklinken abstrahlen kann, von der Margarine bis zur fertigen Maschine, gehörten in mein Arbeitsprogramm. Es gibt keinen Gegenstand auf der Welt, den ich nicht schon an der Staatsklinken mit mehr oder weniger Pech, mehr oder weniger Erfolg, offeriert habe. Es ist eine harte, mühselige Beschäftigung, zu der neben einer gründlichen Kenntnis des Handels, einige hundert Kräfte und ein paar kilo gute Kleidung gehören, ohne die überhaupt nichts zu machen ist, will man nicht als Sogabund verurteilt werden! ... Von der Filmereklame der Staatsklinken brauche ich nicht zu reden, denn sie ist bei meiner Reichhaltigkeit so notwendig, wie der Chalkidischer zur Gewinnung der Staatsklinken. Morgens um neun Uhr fängt mein Geschäft zu laufen an. Heute: ... Das ist ja ... alles mit Gemütskraft, ... der Tag ist noch lang, und die Nacht kommt von selbst! ... In der Nacht, Nacht- oder sonst einer Straße liegt ich los. Immer bei Nummer 1, immer die Straße weiter, ... links und rechts. Und dann erliche man zu den Klinken, roten, grünen und gelben Wunder.

Nummer 1 ist mein Vertriebsbüro. Empfangt mich eine hübsche und junge noch freundliche Dame, in die Staatsklinken greift sie mit der Hand ein Stückchen. Aber noch ... drückt sie der Hand eines Herrschers eine fröhliche Rede vor: „Nun, man kann ja noch ein Stückchen, das ist dann wieder ein Stückchen!“ Dann ist es hinter in meinem Geschäftsbüro. Frühere Stellen können sich am Himmel meiner Arbeitsklinken, und ich wieder an Klinken wie eine led geordnete Freigabe meiner heimlichen Geübten aufgeben! Aber das Kraut ... das Kraut! ... Ich muß verkaufen und will leben!

Ich kann heute meine Kräfte und die lieben Staatsklinken, man muß sie verkaufen, wie sie sind, ich an allgemeine Staatsklinken gewöhnen und mich lösen werden, wenn eine kleine, mühsame, mühsame Frau mit dem freundlichen Gesicht erkläre: „Klinken kann ich nicht, aber Sie sehen so verschüchtert aus, trinken Sie man erst eine Tasse Tee bei

mir! ... Na ... ja ... die Zeiten sind schlecht, und befreit ist zu sein, rante den Nerven die besten Kräfte. Nichts, gute Kräfte zum besten Spiel anzuzeigen, was ichadel es in der heutigen Zeit, nicht wohlgenährt auszuweichen. Ich trinke die Tasse Kraut, prima Kräfte mit Gernie, wenn ich davon nicht satt und wider werde, nur habe ich meistens das Vergnügen, mit solchen Dingen, die „mich“ nicht ablassen wollen, die besten Kräfte zu machen.

Die Kräfte, und besonders die Kräfte, sind bei der ersten Bekanntheit nicht so, wie sie tun, und eine nette Bekanntheit ist noch ungenügend, bevor dort man nicht tragisch werden. Ein Ausbruchsturm hat immer Treppen, auf denen man hinaufklettern kann, so ist es auch bei diesen Dingen! Nur, wenn wir trotz Kräfte aller Kräfte und besten Verfassungen doch ein Stückchen in die Hand gedrückt wird, dann, ade, liebe Staatsklinken ... so schnell, wie es geht ... dann im Zusammenbruch ... weiter in das nächste Haus! ...

Unerwartet können in den Staatsklinken-Kunden oder eine sehr hübscher Kinder, die sich mit den höchsten Erzeugnissen gemischt aus Staatsklinken und halben Staatsklinken, um den „Lust“ in aller Festigkeit begeben, wie ich als interessanter Nebenbemerker meines Kräfte an. Nicht jede Staatsklinken kann eine Verte sein! ... Nur, wann ich ich mir mehr Freundschaft, mehr Kräfte und nicht so unabhängig viele Kräfte, die sich anständig vor meiner Nase präsentieren werden, ohne daß ich überhaupt ein Wort gesprochen habe. Man ist doch schließlich kein Sogabund, kein Spießhölzer! ... Es ist ja so schwer, heute zu verdienen, zu leben, ohne jede Stellung zu sein und an Kräfte verkaufen zu müssen ... und ein nettes, freundliches, wenn auch abgelebtes Wort an der Tür verpackt doch ein wenig mit dem gemeinsamen, besten Gefühl, in das man man einmal geknallt ist, und das man sich bestimmt nicht selbst geknallt hat. Aber, Herz, wann ich will, auch den Klinken wird man gewöhnen, und morgen geht es weiter ... vielleicht noch ein, zwei, drei Jahre ...

Mit einem neuen Ansehen dieses Kraut, ich fragte ihn noch: ...

Verstehen Sie denn auch ... Er wagt die Stimme des Kräfte, die Staatsklinken herab.

Man lebt ... man lebt noch ... aber wenn die Staatsklinken noch größer wird ... ich weiß nicht ... vielleicht kommt für mich doch noch der Tag, an dem ich vom Klinken gehen darf!

Sozialistische Gesellschaft für Forschung und Propaganda in England. Im Rahmen der Labour Party ist eine „Sozialistische Gesellschaft für Forschung und Propaganda“ gegründet worden. Die Gesellschaft wird sich mit Untersuchungen politischer und wirtschaftlicher Art befassen. Zu ihren Gründern gehören der bekannte Sozialpolitiker Cole und der Gewerkschaftsführer Bevin.

Uraufführung eines Ehren-Gedenkbuch-Stüdes. Ein Lustspiel der Marie von Ehren-Gedenkbuch, das in Venedig spielt und das von der Dichterin schon 1874 geschrieben worden ist, wird in der nächsten Spielzeit von der Dösterreichischen Bühne in Wien aufgeführt werden. Zu dem Stück hat Erwin Weill eine Musik komponiert. Das Stück wird am Tage der Enthüllung des Denkmals für die Dichterin in Szene gehen.

Thomas-Münster-Spiele. In Frankenhäusern beginnen am 11. Juli die Festspiele in memoriam Thomas Münster, des berühmten mittelalterlichen „wunderlichen Propheten“. Die Leitung der Thomas-Münster-Festspiele hat das Drama „Thomas Münster“ von Carl Leyh zur Aufführung erworben.

Seinats-Aufführung in Coburg. Anlässlich des 600. Jahrestages der Vertreibung des Sächsischen an Coburg durch König Ludwig den Bären, wurde dieser Tage im früheren Coburger Residenzgebäude eine wertvolle Sammlung von Urkunden, Siegel, Gemälden und Kunstgegenständen im Rahmen einer umfangreichen Seinat-Aufführung zur Schau gestellt.

Erster Preis - ein Inszenierungsmittel! Die Galvestoner Jury für Schauspielerwerke ist auf eine neue Idee verfallen. Sie sucht für eine im Juli stattfindende Konkurrenz eine „Witz Inszenierung“. Die Gewinnerin erhält statt klingender Münze - Filmverträge. Die Preisung, verpackt nach diesem günstigen Angebot außerordentlich fast zu werden.

Der Hauptmann von Köpenick in Jönköping. Karl Ludwigers erfolgreiches Bühnenwerk „Der Hauptmann von Köpenick“ wurde diesen von der Direktion des Schwedischen Theaters in Jönköping zur fünftägigen Aufführung angenommen.

Die Bremer Denkmäler im Goethe-Jahr. Die deutschen Schriftsteller und Künstler in der Dösterreichischen, die im Verein „Goethe-Jahr“ zusammengeschlossen sind, beschäftigen sich das Goethe-Jahr 1926 eine allgemeine Goethe-Fest der deutschen Schulen Franz anzuzeigen. Außerdem wird ein „Enderndes Goethe-Buch“ vorbereitet, und eine „Enderndes Filgerfahrt“ nach Weimar im Anschluß gesammelt.

Weimar führt Anton Brudner. In Kürze beginnt in Weimar ein von der Weimarerischen Staatskapelle veranstaltetes großes Brudner-Fest. Die Festveranstaltungen werden ungefähr bis Mitte Juli andauern. U. a. wird eine Aufführung sämtlicher neun Brudner-Symphonien in einem Saal unter der Leitung von Generalmusikdirektor Prätorius viele Brudner-Verehrer nach Weimar ziehen.

Hohnfeld redet wieder

Betriebszelle oder Bummizelle?

Die Nazis wollten die Staatsbediensteten fangen — Aber sie hatten kein Glück

Die Nazis wollen jetzt mit allen Mitteln die Behörden erobern. Auf diesem Umwege wollen sie die Macht im Staate erringen.

Ihren Hochfoller hätten Antriebe gegeben zu haben. Zu gestern abend hatten sie eine Versammlung der staatlichen und städtischen Angestellten, Beamten und Arbeiter einberufen.

Als Eröffnungsnummer des Abends gab es: den bei den Nazis ja bereits zum guten Ton bei ihren Versammlungen gebörenden

Arch an der Kasse.

Auf den Handzetteln, die man am Vormittag in die Hand gedrückt erhielt, stand, daß jeder freundlichst eingeladen sei.

Zuerst sprach der bestens bekannte Nazi-Oberlehnerr B. d. Er sprach,

die hohe Intelligenz der Versammelten wahrscheinlich richtig einschätzen.

wie er sonst wohl zu kleinen Schalkindern spricht. Das kindliche Gemüt dieses Herrn zeigte — oder hielt er seine Zuhörer eben alle samt für oberdämlich?

Der hätte eben neues Land geschaffen.

Die ganze Kartengeschichte wäre dann überflüssig gewesen. Na, da haben wir's. Und wir, gerade wir armen Proleten haben in Koldhamm geschoben.

Dann produzierte sich ein Landsmann Hitters: Herr Frauenfeld, Wien.

Er sprach über die Juden, über die bürgerlichen Mittelparteien, über die schwarzen, Geld an sich raffenden Pfaffen des Zentrums.

Und über die Sozialdemokratie natürlich ganz besonders. Gegen die Deutschenationalen hörte man dagegen kein grimmes Wort.

die freien Gewerkschaften zertrümmert werden,

dann wird sich alles, alles wenden. Natürlich, die großmächtigen Herren von der Industrie werden ja schon wissen, weshalb sie die Nazipiraten unterstützen.

Fabelhaft amüßant war es, als Frauensfeld eine Erklärung für den Begriff des Bonzen, sozusagen am lebenden Objekt — Hohnfeldt sah nämlich dabei — gab. Große Eingeweide, kleines Gehirn, haben die Bonzen, sagte Frauensfeld.

Das Wort Bonze haben ihm einige zeitliche Erinnerungen zu bereiten.

Als Frauensfeld über das Korridorproblem sprach, wurde ihm zugerufen, daß ja gerade die Nationalisten aller Länder, die die Welt in den Krieg gehetzt haben, an dieser Tatsache schuld hätten.

Zwischenrufe über den in grünen Rotzosen erbauten Frankpalast Hitters machten.

müßten familiäre Sozialdemokraten wegen Beleidigung des hehren Führers den Saal verlassen. Die S.S. waltete ihres Amtes. Hohnfeldt schrie wie ein Besessener: Übernehmen Sie das Geld von dem Mann draußen ab, der darf keine Minute länger hier im Saal bleiben!

das Parteibeamten-System konsequent durchzuführen würden,

nur Nationalsozialisten würden Posten erhalten, war Hohnfeldt an der Reihe. Jetzt war es bestimmt — zum Fortgehen. Und diesem der „edle Deutsche“ seinen Wutausbruch schenkte, lösteten sich die kümmerlichen Reihen der Betreuen immer mehr.

Geplante Straßenarbeiten

Die Stadtbürgerschaft soll die Mittel bereitstellen

Der Senat beantragt bei der Stadtbürgerschaft, zuzustimmen, daß die nachstehend aufgeführten Straßenbauten angeführt werden: Befestigung des südlichen Bürgersteiges am Eschenweg mit Bänken, Rosast und Bordsteinkante; Bordsteine und Gehbahnbefestigung der Verbindungsstraße zwischen Heidestraße und der Straße zum Strandgebäude; Umbau der Nordpromenade von Reugarten bis Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus; Bürgersteigbefestigung in der Orkneystraße — Abschnitt zwischen Bärenweg und Schellmüllerweg — und im Bärenweg, sowie Pflasterausgleich zwischen Zeegeirgasse und Döfsestraße; Tagewasserkanal in der Brotbackengasse und im Alten Hof. Die Arbeiten erfordern 90 000 Gulden.

Umbau von Sieblungsstraßen

Weiter beantragt der Senat 184 000 Gulden zum Umbau von Sieblungsstraßen bereitzustellen. In der Begründung des Antrages heißt es: Besonders dringend ist die Befestigung der Straßen für die öffentlichen Verkehrsmittel, die

thershofer Promenade in Oliba, da die dort gelegenen Stellungen für die Feuerwehr überhaupt nicht erreichbar sind. Bei den Straßen Klüberstraße und Freundschaftstraße handelt es sich ebenfalls um Befestigung von Fahrbahnen in bereits angebauten Straßen.

Herabsetzung der Schlachthofgebühren

für Auswärtige werden sie erhöht

Im Zusammenhang mit der Schlachthofaffäre wurde von den Fleischermeistern immer wieder die Herabsetzung der Schlachthofgebühren gefordert. Der Senat beantragt nunmehr bei der Stadtbürgerschaft, die Gebühren für die hiesigen Schlächter herabzusetzen, und zwar für Rinder um 2 Gulden, Jungriber um 2 Gulden, Küber um 50 Pfennig, Schafe um 30 Pfennig, Schweine um 1,40 Gulden, Pferde um 2,75 Gulden.

Durch die Herabsetzung der Schlachthofgebühren für die hiesigen Fleischermeister entfällt ein Gebührenaufschlag von rund 127 000 Gulden, dem eine Mehreinnahme von rund 58 000 Gulden für auswärtig geschlachtetes Fleisch und 21 000 Gulden aus den Exportschlachtungen gegenübersteht.

Polizei-Anfrage im Volkstag

Der Zwischenfall auf dem Langen Markt

Die kommunistische Fraktion hat im Volkstag folgende Große Anfrage vorgelegt:

„Gelegentlich einer Schlägerei am Mittwoch, dem 10. Juni 1931, wurde ein Arbeiter von einem hinzukommenden Schupobeamten verhaftet. Ein unbeteiligter Zeuge machte den Beamten darauf aufmerksam, daß er die Personalien der anderen Partei feststellen müsse, da die auf den Arbeiter eingeschlagenen hätte. Er habe den Vorfall beobachten können. Daraufhin wurde auch dieser unbeteiligte Zeuge von den noch hinzukommenden Schupobeamten zur Wache geschleppt und von dort ins Polizeigefängnis gebracht.

Wir fragen den Senat: 1. Sind die Schupobeamten ermächtigt, unbeteiligte Zeugen eines Vorfalls zu verhaften und ins Polizeigefängnis zu schleppen? — 2. Ist dem Senat bekannt, daß bestimmte Personen dort geschlagen werden? — 3. Ist der Senat bereit, die schuldigen Beamten an dieser brutalen Mißhandlung zur Verantwortung zu ziehen?“

Dr. Dierowski zur Disposition gestellt

Die „Ballische Presse“ wird Wochenchrift

Polnischen Pressemeldungen zufolge, die sich, wie wir aus maßgebender Quelle erfahren, sich vollst. bestätigen, ist der bisherige Leiter des Pressebüros bei der polnischen diplomatischen Vertretung in Danzig, Dr. Dierowski, seines Postens entbunden worden. Der Nachfolger ist bisher noch nicht bekannt.

Ferner erfahren wir, daß die „Ballische Presse“ mit dem 1. Juli d. J. aufhört als Tageszeitung in Danzig zu erscheinen. Sie soll lediglich einmal in der Woche als Wochenchrift gedruckt werden.

Schwedischer Konsul im Zug bestohlen

Brieftasche und Paß von einem Taschendieb gestohlen — Der Täter verhaftet

Der schwedische Konsul, der aus Königsberg kommend, auf dem Wege nach Gdingen gestern Danzig passierte, wurde im Zuge von einem Taschendieb bestohlen. Der Dieb entwendete dem schwedischen Konsul die Brieftasche mit dem Paß. Wahrscheinlich hat der Taschendieb in der Brieftasche eine größere Geldsumme vermutet.

Der Diebstahl wurde von dem schwedischen Konsul bemerkt. Es gelang ihm, Polizeibeamte auf den Dieb aufmerksam zu machen. Der Täter konnte in Danzig verhaftet werden. Es war der polnische Staatsangehörige Rubin Nowakowski. Er wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Die Brieftasche mit dem Paß wurde bei ihm nicht mehr gefunden. Er hatte sie einem Helfershelfer zugesteckt, der sich rechtzeitig bänne gemacht hatte.

Französisches Geschwader in Gdingen

Sonnabend soll es eintreffen

Am Sonnabend soll in Gdingen ein französisches Kriegsschiffsgewader unter dem Kommando des Admirals Boubors eintreffen. Am Sonntag begibt sich ein Teil der Offiziere mit dem Admiral nach Warschau, um beim Staatspräsidenten und bei dem Kriegsminister, Marschall Pilsudski, Besuch zu machen.

Verstärkter Selbstmörder. Der Arbeiter Hork G. aus Heubude brachte sich gestern um 11.15 Uhr in selbstmörderischer Absicht mit einem Küchenmesser am linken Unterarm mehrere Schnitte bei, darunter einen erheblichen Schnitt von 12 bis 15 Zentimeter Länge, die starke Blutungen hervorriefen. Mit keinem Besorbenen hingte er sich dann am Bettsofa auf. Das wurde von seinem Schwager bemerkt, der ihn sofort abholte. Ein Arzt ordnete die Ueberführung in das Städtische Krankenhaus an. Der Grund zu der Tat ist in Familienverhältnissen zu suchen.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

Heute

Donnerstag, den 18. Juni, abends 7 Uhr, in den Danziger Werftkafen (Werftkafen)

Mitglieder-Versammlung

Die Totengräber des Freistaats

Redner: Abg. Gen. Frick Spill.

Geschäfts- und Kasienbericht vom 1. Quartal 1931.

Die erste politische Lage erfordert volkstümliches Erscheinen aller Mitglieder.

Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Ein Notschrei des Eisenbahnpräsidenten

Der Betrieb klappt nicht

„In den letzten Tagen sind große Unregelmäßigkeiten im Personenzugverkehr wahrgenommen worden. Als Ursache dieser Unregelmäßigkeiten sind in der Hauptsache auffallend öftere Beschädigungen der Lokomotiven und des Wagenparks, zu spätes Ablassen von Güterzügen vor dem Personenzügen, Ueberschreitung der Fahrzeiten durch die Lokomotivführer, ferner unsachgemäße Bedienung der Bremsen bei den Güterzügen und häufige Störungen in der Sicherungsanlage festgestellt worden.

Ich sehe mich deshalb veranlagt, auf den besseren Zustand der Lokomotiven, der Wagenparks, der Sicherungsanlagen und auf mehr geschultes Personal mit Nachdruck hinzuweisen. Sollten widererwartet Nachlässigkeiten und Versäumnisse in dieser Hinsicht beobachtet werden, müßte ich gegen die Schuldigen mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln vorgehen.

Dieser Notschrei des Eisenbahnpräsidenten wird ungehört verhallen, wenn nicht die Verhältnisse bei der Eisenbahn grundlegend geändert werden. Wenn die Lokomotiven das Doppelte wie früher leisten sollen und überlastet werden, ist an eine Einhaltung der Fahrpläne nicht zu denken. Hinzu kommt, daß die älteren, erfahrenen Eisenbahner immer mehr aus dem eigentlichen Fahrdienst herausgezogen und dafür Anhänger der polnischen Bewegung auf diese Posten gestellt werden.

Nazis verlangen Plakat-Zensur

Die neueste Freiheit

Den Nazis steigt ihre staatspolitische Rolle, die man ihnen in Danzig zu spielen gestattet, immer mehr zu Kopf. Jetzt haben sie sich herausgenommen, folgenden Antrag an die Stadtbürgerschaft zu richten:

„Der § 10 des Vertrages zwischen der Stadtgemeinde und der Firma A. W. Kafemann u. m. b. H., Danzig, wird gestrichen. — Gleichzeitig wird der Senat ersucht, beim Polizeipräsidentium (Pressestelle) eine Prüfungsstelle einzurichten, welche Plakate pp., die an den Anschlagssäulen angebracht werden sollen, auf ihren Inhalt zu prüfen hat.“

Bei dem Vertrag mit Kafemann handelt es sich um den Paragraphen, der der Form der Plakate für die Anschlagssäulen, die die Firma Kafemann zu vermieten hat, gewisse Einschränkungen auferlegt. Die Nazis wollen sich für ihre Plakate keine Einschränkungen gefallen lassen. Deshalb wollen sie eine Prüfungsstelle beim Polizeipräsidentium einrichten, von der sie hoffen, daß sie alle Nazi-Plakate unbeanstandet läßt, aber politische Plakate der Linksparteien nach Möglichkeit zensuriert.

Bemerkte sei noch, daß der zweite Teil des Antrages in der Stadtbürgerschaft nicht behandelt werden kann, da er das Polizeipräsidentium, also eine staatliche Einrichtung, betrifft.

Ausschbahn auf der Grünen Brücke

Der Brückenbelag war frisch geteert worden

Passanten, die heute früh die Grüne Brücke passierten, erlebten ein seltenes und recht lustiges Schauspiel. Alle Fahrzeuge, insbesondere aber Radfahrer und Motorradfahrer, fingen auf der Brücke mit ihren Fahrzeugen zu schlingern und zu tanzen an, als ob ihre Besitzer zu tief ins Glas gedunkt hätten. Das war aber nicht der Fall, nur der Seilbelag der Grünen Brücke war frisch geteert worden. Manah ein Fahrzeugbesitzer machte unliebbare Bekanntschaft mit der klebrigen schwarzen Masse und manch ein Sommeranzug dürfte für immer darin sein. Auch einige Pferde fielen hin. Erst gegen 8 Uhr, als der Teer eingezogen war, konnte die Brücke, wenn man vorsichtig war, ohne besondere Gefahr passiert werden.

Unser Wetterbericht

Heiter, teils wolkig, warm

Allgemeine Uebersicht: Die gestern im Westen zur Ausbildung gelangene Front überschritt heute vormittag unter Wetterentlastungen die Danziger Bucht. Aus Polen angekommene Barmluft wird durch kühlere westliche Randströmungen ostwärts gedrängt, an der Temperaturseide besteht dabei die Gewittergefahr fort. Von Südwesten her drängt steigender Druck nach und bei aufsteigendem Himmel werden die Temperaturen nach vorübergehender Abkühlung bald ansteigen.

Vorhersage für morgen: Heiter, teils wolkig, schwache Südwest- bis Westwinde, ansteigende Temperaturen. Aussichten für Sonnabend: Keine Veränderung. Maximum des letzten Tages: 26,4 Grad; Minimum der letzten Nacht: 14,4 Grad. Seewassertemperaturen: In Zoppot 14, Stettin 14, Briesen 16, Heubude 15 Grad. In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 65, Zoppot-Südbad 98, Stettin 176, Briesen 526, Heubude 660.



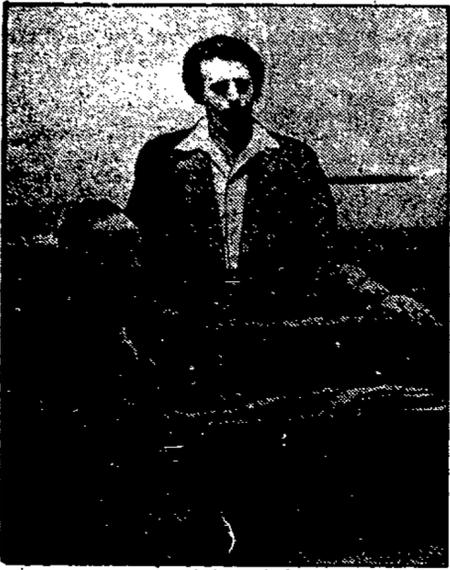
Muttermörder Thielecke vor Gericht

Fluch über den Tod hinaus

Der Prozeß hat begonnen - Die Tat eines häßlichen Sohnes

Berlin, 17. Juni. (Sig. Ber.) Vor dem Berliner Schwurgericht begann am Mittwoch der Totschlagsprozeß gegen den „Schriftsteller“ Calistros Max Thielecke, der im August vorigen Jahres seine Mutter in der Badewanne erdolcht hat.

Wie ein psychiatrischer Sonderfall sieht der 26jährige Angeklagte in der Anklagebank; schmal, bleich, mit tiefstehenden verträumten Augen, mit Händen, die niemals Ruhe zu finden



Der Angeklagte „Calistros Sujamani“ Max Thielecke bei der Aussage.

schreien und immer wieder wie in der Flucht vor sich selbst über die Barriere der Anklagebank hinwegstreifen, - jene Hände, die den mörderischen Dolch führten, der die Mutter traf. Thielecke, um den noch immer, trotz monatelanger Beobachtung durch Sachverständige und psychoanalytische Spezialisten, das Geheimnis des Ungelärten schwebt, spricht stotternd, aber nicht unplastisch. Seine Worte fallen leise, jedoch sehr beherrscht, mit einer fast unheimlichen Ruhe, durch die oftmals ein Lächeln bricht, versteht er, die graufigsten Dinge gleichsam als Desinteressierter vor den Hören auszubereiten.

Der „Vormund“

Dieses Leben von 26 Jahren hört sich an wie ein wilder, von seltsamen Eruptionen erfüllter Roman. Schon der Beginn ist grotesk und unwahrscheinlich. Vier Namen gab man ihm auf den Lebensweg mit, unter denen er sozusagen wählen konnte. Er wurde als uneheliches Kind eines Fabrikanten Krüger geboren, seine Mutter heißt Thielecke und soll angeblich aus einer polnischen Aristokratenfamilie stammen. Weiterhin spielte ein gewisser Neuhaus im Leben des Kindes eine Rolle, so daß Thielecke, wie er aussieht, selbst nicht wußte, wie er sich nennen sollte. Das Verleibungsvoll zu machen, legte er sich, der eine Vorliebe für indianische Dinge hatte, den Namen „Sujamani“ zu. Die Mutter, die anscheinend exzentrisch, launisch und voller Hysterie war, nannte ihn Calistros, - das war der Name einer Zigarettenmarke. Diese Mutter, von der der Mörder, von unbegreifbarem Haß erfüllt, nur als „mein Vormund“ spricht, schildert er in den düstersten Farben. Calistros Thielecke behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben, die Mutter habe ihm ständig nach dem Leben getrachtet.

„Wie ein Hund...“

Der Angeklagte schildert seine Kindheit. Schon in frühester Jugend habe er unter den Launen und hysterischen Ausbrüchen „seines Vormunds“ sehr zu leiden gehabt. Kleinigkeiten hätten oft Anlaß zu unbeschreiblichen Szenen gegeben. „Allerdings, manchmal war er auch gut zu mir.“ Vorhänder: „Sie sind aber doch, wie Sie einmal bei der Vernehmung angegeben haben, gut mit ihrer Mutter ausgekommen?“ - Angeklagter: „Herr Direktor, stellen Sie sich einen Hund vor, der vor Freude jault, wenn man ihm einen Brocken hinwirft. So war mein Verhältnis zur Mutter. Wie einen Gefangenen hat sie mich gehalten, nie durfte ich auf die Straße. Nie habe ich mit anderen Kindern spielen dürfen.“ Schon als Kind war Thielecke teils vergnügt, teils hemmungsloser Phantast. „Ich glaubte früher, daß Jesus mein Vater sei. Wie ich dazu gekommen bin, kann ich selbst nicht sagen. Meine Mutter hatte mir einmal ein Jesusbild gezeigt. Aber dann lernte ich eines Abends durch Zufall meinen richtigen Vater kennen. Er kam, um meine Mutter zu besuchen und legte mir Süßigkeiten auf's Bett. Sie dachten, ich schlief, aber ich habe alles beobachtet. Und so wußte ich Bescheid...“

Im Sommer 1919 kam Thielecke auf die Schule nach Wickersdorf, wo er vier Jahre blieb. Auch hier blieb er Einzelgänger, Einzelgänger. Seine Leidenschaft waren Sprachen. Mit wahrer Inbrunst stürzte er sich auf das Indische, dessen Geiß ihm, wie er sich ausdrückt, die Bibel ersetzte. So beherrschte er die Lateinsprache, betrauerte sich an der romantischen Mythik dieses verschollenen Idioms.

Die Wanzengast

Breit und in allen Details schildert der Angeklagte die angebliche Hölle, die ihm das Zusammenleben mit der Mutter, „dem Vormund“, bereitet habe. „Als 15jähriger wußte sie mich einmal ertränken und immer wieder mußte ich die Worte hören: „Du Balg!“ Wenn ich nicht hätte, könnte ich in einem Palast wohnen.“ Einmal ohrfeigte sie mich so, daß ich umfiel, worauf sie mit den Schuhen auf mir herumtrat und hysterisch ausrief: „Du mußt bestimmt aus der Welt! Du darfst nicht länger leben.“ 1925 zerriß sie mir sogar die Garderobe, um mir keine Möglichkeit zu geben, aus dem Hause zu gehen und bald darauf wußte sie mich umbringen, indem sie mir Phantasi in den Kaffee tat. Ich fiel in Krämpfe und mußte mich übergeben. Zweimal stand der Gasbehälter auf, zweimal bin ich ausgewacht und habe es gemerkt und den Anschlag vereitelt.“ Und so geht es weiter. Eine Zeitlang war Thielecke auf Reisen, in Paris, Marseille, USA und in Mexiko. Aber dann kam er zurück und das Elend brach von neuem aus.

Thielecke verheiratete sich, wohnte erst möbliert und zog dann wieder zur Mutter, trotzdem er sie als so unerträglich schilderte. „Immer lief sie mit einem Schlagring und mit einem Schiefekissen in der Tasche umher. Als ich ein Kind bekam, sagte sie mir: „Das muß man an die Wand klatschen oder ihm den Bauch ausschlagen.“ Immer häufiger wurden die Morddrohungen, immer wieder sagte sie: „Es hilft ja nichts. Ich werde euch alle drei umbringen müssen.“ Aber meine Mutter war auch eine sehr große „Liebhaberin“, sie züchtete Wanzeng und Mäuse, die sie aufs liebevollste versorgte und fütterte und die ihr heilig waren.“

„Die Wanne war voll Blut“

Dann schildert Thielecke die Tat. Er will wie im Nebel gehandelt haben, keine Erinnerung mehr haben, nur ahnen, wie alles war. „Ich kam spät abends nach Hause. Meine Mutter lag in der Badewanne und rief mich hinein. Wir unterhielten uns und sie beschimpfte mich wie gewöhnlich. Als ihr beim Waschen ein Stück Seife auf die Erde fiel, und ich mich bückte, um es aufzuheben, riß sie mir das Dolchmesser, das ich immer an der Seite trug, aus der Scheide. O Gott, dachte ich, nun ist alles verloren. Ich bin in eine Falle geraten. Wie im Nebel sah ich meine Mutter über mir. Ich sah sie nicht, ich fühlte sie nur. Bei mir war Kurzschluß. Dann muß eine Valgerei stattgefunden haben. Ich sah das Messer in der Wanne liegen. ... Auf einmal war die Wanne voll Blut. Es war schrecklich. ... Aus einer Wunde stieß Blut, ich glaube es kam von ihrem Herzen. Meine Mutter heulte dumpf, wie ein Wolf, dann schrie sie: „Halt du! Du zuerst! Du zuerst!“ Einmal kam meine Hand in ihren Mund. Mehr weiß ich nicht. Ich sah nur ihre Hände. Dagegen mußte ich mich wehren. Ich konnte nicht anders!“

Die Nachforschungen nach dem Wrack vor Nantes

St. Philibert hätte nicht fahren dürfen!

Bisher 60 Leichen identifiziert - Briand reißt nach Nantes

Die Nachforschungen nach dem Wrack des Dampfers „St. Philibert“ konnten infolge des stürmischen und nebligen Wetters bisher noch nicht in Angriff genommen werden. Die Zerlegung des Wracks soll mit allen Mitteln versucht werden, sie wird aber für sehr schwierig gehalten, da man annimmt, daß der Dampfer auf schlammigem Grund liegt. Zwischen den 60 der geborgenen Leichen identifiziert worden. Es sind 42 Frauen, 9 Mädchen, 8 Männer und ein Kind. In Seemannskreisen wird, nach einer Agenturmeldung aus St. Nazaire, allgemein die Ansicht vertreten, daß der kleine, nicht für den Seeverkehr bestimmte Dampfer bei dem heftigen Sturm nicht hätte ausfahren dürfen.



Hunderte von Menschen umdrängen die Halle der Reederei in St. Nazaire, in der die Leichen der bei dem furchtbaren Dampferunglück umgekommenen Ausflügler aufgebahrt werden. Die Flaggen wehen auf Halbmast.

Briand ist am Mittwochabend nach Nantes abgereist, um in seiner Eigenschaft als Abgeordneter dieser Stadt an dem am Donnerstag stattfindenden Begräbnis der Opfer der Schiffskatastrophe teilzunehmen.

400 000 Franken für die Hinterbliebenen

Am Mittwoch wurde die Leiche des Maschinisten des Unglücksdampfers in Land gespült. Unter den Opfern befindet sich auch ein deutscher Arbeiter namens Nikolaus Krutten, der in einer Fabrik in Nantes beschäftigt war. Die Regierung hat dem Präsekte von Nantes eine Summe von 400 000 Franken als erste Hilfe für die Hinterbliebenen der Opfer zur Verfügung gestellt. Außerdem sind öffentliche Sammlungen eingeleitet worden, so u. a. vom Nationalverband der Arbeiter-Konsumgenossenschaften.



Das Segelschiff „La Voire“ landet die Leichen des „St. Philibert“, die dem Ocean entziffen werden konnten.

Diebstähle bei der Schuber-Polizei

Auffeuerregende Verhaftung eines hohen Wiener Polizeibeamten

Das „Neue Wiener Extrablatt“ erfährt, daß ein hoher Polizeibeamter der unter christlich-sozialen Kommando stehenden Polizei im Zusammenhang mit Diebstählen, die sich seit längerer Zeit in der Polizeidirektion ereignet haben, seines Dienstes enthoben worden ist. Der Name des Beamten wird nicht genannt, hingegen wird mitgeteilt, daß er sich durch zahlreiche Umstände verdächtig gemacht habe. Er soll sich, wie festgestellt wurde, in schwieriger finanzieller Lage befinden.

Probefahrt des Schienenzeppelins

Altona nach Berlin

Der unter dem Namen Schienenzeppelin bekannte Pellerwagen, der bereits im vergangenen Herbst auf der Strecke Hannover-Celle ausprobiert worden ist, wird, wie wir von unterrichteter Seite der Reichsbahn erfahren, in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag auf der Strecke Altona-Berlin eine neue Probefahrt unternehmen, bei der es im wesentlichen darauf ankommt, die Eignung des Wagens für das Durchfahren von einer furchtreichen Strecke zu erproben. Für die Dauer der Fahrt, die bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 200-220 Kilometern auf eine Dauer von 1 1/2 bis 2 Stunden berechnet ist, wird die ganze Strecke für jeden Eisenbahnverkehr gesperrt werden. Sämtliche Schranken, auch die automatisch fernbedienten Schranken, werden für diese Nacht mit Personal besetzt werden und nur wechselseitig für den Durchgangsverkehr geöffnet.

Ein Flugzeug gesunken

Es mußte zu Wasser gehen

Das Flugzeug „D. 1659“ der Deutschen Verkehrsflieger-Schule Warnemünde mußte bei Aldergrund Feuererschiff gestern nachmittag zu Wasser gehen. Dabei wurde das Flugzeug beschädigt und verlor... Meer. Die Besatzung wurde vom Feuererschiff übernommen.

Die vom Minister für die Handelsmarine angekündigte Untersuchung zur Feststellung der Ursache der Katastrophe und der an ihr verantwortlichen Personen ist im Gange.

Schweres Erdbeben in Afghanistan

15 Personen getötet - 50 Häuser zerstört

Das Gebiet nördlich Kabul (Afghanistan) ist von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Mehr als 50 Häuser wurden zerstört, 15 Personen getötet.

Erdstöß in Tokio

Keine Personen verletzt

In der japanischen Hauptstadt wurde am Mittwochabend ein schwerer Erdstöß verspürt. Hunderte von Menschen flüchteten auf die Straßen. Es wurden jedoch weder Personen verletzt, noch wurde Sachschaden angerichtet.

Lebensgefährliche Hitzewelle

89 Grad im Schatten

Eine ungemein starke Hitzewelle, die in mehreren Städten bereits zahlreiche tödliche Opfer zur Folge gehabt hat, wird aus Italien gemeldet. Die Temperaturen sind ungewöhnlich hoch. In Bologna mißt das Thermometer jetzt tags 37 in Foggia sogar 39 Grad im Schatten.

Stratosphärenflug in Leningrad geplant

Das Leningrader Bezirkskomitee zur Förderung des Luftschiffbaues will in nächster Zeit einen Ballonaufstieg in die Stratosphäre organisieren. Zur Zeit wird die Kabine gebaut, in welcher sich die Luftschiffer während des Fluges aufhalten werden. Nähere Angaben werden vorläufig nicht gemacht.

Flug des amerikanischen Piloten Hawks London-Rom. Der amerikanische Pilot Hawks, der gestern vormittag 5.30 Uhr in London gestartet war, landete um 10.10 Uhr vormittags ohne Zwischenlandung auf dem Flugfeld des Vittorio. Nach über zwei Stunden Fahrtunterbrechung flog er um 12.15 Uhr zu seinem Rückflug nach London auf.

Flugverkehr für Passagiere zwischen Moskau und Leningrad. Bereits in den nächsten Tagen wird der Passagierverkehr auf dem Luftwege zwischen Moskau und Leningrad eröffnet werden. Bisher besteht zwischen den beiden Städten nur ein Luftpostverkehr.

# Stahl und Blut

ROMAN  
VON  
FRANK ARNAU

6. Fortsetzung.

Wie aber ist es mit der Einigkeit bei uns? Ich habe bisher hier nur ein paar Redner sprechen hören. Es hat ausgereicht, um zu erfahren, daß es auch hier innerhalb der Belegschaft Gegenstände gibt, die kaum noch überbrückt werden können. Das sind nicht mehr Meinungsverschiedenheiten, sondern Gegenstände in grundsätzlichen Fragen, die den Kampf von vornherein zur Unfruchtbarkeit verdammen. Wenn die Arbeitgeber einen großen Verbänden in unserem Lager haben, so sind es diese Gegenstände, die durchwegs in ihrem Interesse liegen, — aber nicht in unserem. Genossen — ich will hier keine lange Rede halten, es steht mir nicht zu, denn ich bin noch zu kurz unter euch. Nur ein paar Worte möchte ich sagen. Zum Teufel: was ist radikal? Verdammtes Schlagwort ist es von der Gegenseite, um die Arbeiterbewegung um alle ihre Früchte zu bringen. Was wollen wir denn? Wir wollen, daß unsere Arbeit so bezahlt wird, daß wir von ihrem Ertrag ein menschenwürdiges Dasein führen können. Ist das radikal? Nein — das ist vernünftig. Wir wollen, daß unsere Arbeitsstätten so gesichert sind, daß die Berufsgefahren vermindert werden. Ist das radikal? Nein — es ist nur eine Forderung der Selbsterhaltung. Vernünftige Forderungen aber, und Forderungen, die mit unseren Lebensnotwendigkeiten in Zusammenhang stehen, müssen durchgesetzt werden. Nicht radikal und nicht gemäßig, sondern einfach mit ganzem Willen und ganzer Kraft. Damit dies geschehen kann, muß die große Belegschaft geschlossen hinter ihrem gewählten Vertreter stehen, die dann weber Büchlinge vor der Betriebsleitung zu machen brauchen noch wilde Männer spielen müssen. Sie verlangen, was die Gesamtheit als notwendig erkannt hat, und ich sage euch, wenn das so ist, und wenn die Arbeitgeber erst merken, daß sie es mit einem in sich geschlossenen Gegner zu tun haben, dann werden sie nachgedrungen nachgeben. Sind sie aber dumm genug, es auf den Kampf ankommen zu lassen — nun wohl, so dürfen wir auch vor dem letzten Mittel nicht zurückweichen. Und wenn es das Mittel aller ist, müssen wir siegen, weil wir geschlossen die Stärkeren sind. Um diese Geschlossenheit geht es, Genossen, und zu der müßt ihr euch, wie es scheint, erst durchkämpfen. Aber ihr müßt es, sonst ist einfach alles umsonst. Das wollte ich sagen!

Thomas Hammer lag ebenso ruhig, wie er es erstommen hatte, vom Podium wieder herab. Da und dort regte sich einigler Weisheit, dann war es einige Augenblicke still in dem großen Saal — man konnte fühlen, daß die Worte des Redners die Versammelten sehr nachdenklich stimmten.

Das zeigte sich auch im weiteren Verlauf der Diskussion, die lange nicht mehr so heftig war, wie zu Beginn, und es gelangte schließlich einstimmig ein Beschluß zur Annahme, der den Betriebsrat ermächtigte, von der Betriebsleitung mit größter Entschiedenheit die Anbringung der geforderten Schutzmaßnahmen zu verlangen und außerdem die Frage einer Kündigung des bestehenden Lohnvertrages, im Einvernehmen mit der Gewerkschaftsleitung, energig nachzugehen.

Als die Verhandlung viel früher als in anderen Fällen, geschlossen wurde, jagte Willem Grund im Beisein zu Thomas: „Du bist ein richtiger Kerl! Es freut mich, daß ich dich gleich hoch eingeschätzt habe — ich glaube, du hast vier hundert Freunde erworben.“

Thomas Hammer lächelte. „Vielleicht auch ein paar herzliche Feinde. Aber das macht nichts. Darauf kommt es nicht an. Die Hauptsache ist, daß wir alle zusammen weiterkommen!“

Am nächsten Morgen, als Thomas das Werk betrat, sah er sich von vielen Seiten begrüßt und sein Herz war voll froher Hoffnungen. Ehe er an seinen Arbeitsplatz trat, wollte ihn der Vorarbeiter zu sich heranziehen.

„Ich habe dich gestern reden gehört“, sagte er. „Es hat mir gefallen, was du gesagt hast. Aber nimm dich in acht! Die Betriebsleitung liebt gerade solche Reden gar nicht. Das radikalste Geschwätz hat in diesem Hause noch keinem geschadet, aber die Aufforderung zur Einigkeit und zu einem gemeinsamen Vorgehen wird eben durchsichtiger nicht gern gehört.“

„Das beweist nur, daß ich recht habe, nicht wahr?“

„Allerdings. Aber es würde mir leid tun, wenn du Scheitern erleidest.“

„Wie sollte die Betriebsleitung Kenntnis von meinem Antritt haben?“

Der Vorarbeiter antwortete auf diese Frage nicht, aber er verzog die Lippen zu einem bitteren Lächeln.

Willem Grund, der die kurze Unterredung in ihrem letzten Teil mitanhörte, pflügte durch die Zähne.

„Na, lieber Thomas, — je ist das schon. Dabei gibt es leider auch bei uns genug!“

Die Zitrone deutete und Thomas Hammer betrachtete sich in die Nummer 4791. Die Arbeit berührte ihn kaum: sein Körper war schon so weit, daß er mechanisch tat, was ihm zukam. Seine reger arbeitete sein Geist. Er sah die Willkür seiner ringenden Kameraden, um das bispähe Licht geprellt, das den Kindern den redenswerten zufolgt, und das Herz schloß ihm bei dem Gedanken, daß er betreten sein könnte, für sie mehr zu tun, als die große Zahl der anderen, denen es nicht gegeben war, zu tun, was für damals fühlbar. Es war nicht die Suche in ihm, sich herbeizurufen — es war die Suche zu den Kameraden, die ihn zogen, ohne Rücksicht auf sich selbst zur Sammlung zu tun und in der ersten Reihe zu marschieren. Das ihm der Vorarbeiter angedeutet hatte, berührte ihn kaum. Das sollte ihm schon geistlich? So weit war man doch noch nicht, daß man ihn einfach wegdenken konnte, weil er sich politisch betätigt — man konnte ihn auch, vielleicht schwerer Arbeit zuweisen, aber das war nicht das Schlimmste. Was die anderen anstrebten, anzuhören mußten, das verstand er auch zu kritisieren — der Körper würde sich auch an schwerere Arbeit so gut gewöhnen, wie an diese hier.

Thomas Hammer war überdies, als die Suche das Zeichen gab, daß das langweilige Band schließlich sich mit dem Arbeiter Gelegenheit gab, ihr langes Kahl einzunehmen. Ein wenig Zeit war, aber nicht unbedingt erwidert, ging er mit Eile in die Kantine, und als er hinter dem Herd stand, langte nach dem Ausgabenschein, der vor ihm lag, und er pflügte an die hühnerhände denken, die ihm ungewohnt waren — er hatte sie in der Zwischenzeit berührt. Würde er sie heute wieder sehen?

Thomas sah aus dem Fenster, er sah die Straße, die ihm den Kopf drehte, die Straße, die sich ihm gegenüber entgegenstreckte — ja, das waren die Hände! Er nahm den Kopf, und wie er seine Hände in die ansehnliche Straße legte, fuhr er mit dem besten Arrisier über diese Hände — es war ihm, als brähe die Hand sich ihm entgegen, und zugleich glaubte er, hinter einem dünnen Spalt in der Holzverkleidung ein Auge hinter sich zu sehen.

Ein merkwürdiges Gefühl, für das er keinen Namen hatte, überlief ihm — er wollte nach einem Augenblick seinen Blick ablenken, aber die Finger waren nun ihm an die Seiten, und so wandte er sich der Welt und sah die Gestalten schweben, zum Glück. Er sah die beiden Hände wieder entgegen, die Rechte und

einem neuen Kopf, die gehölte Linde — dann ging er an den Tisch, zu Willem.

Schweigend nahmen sie ihr Mal zu sich, Thomas in einer eigentümlichen Benommenheit. Daß er immer die Hände vor sich sah! Eigentümlich war es doch lächerlich! Sonderbares Gefühl! War es Sehnsucht — nach einem Menschen? — War es erstes Räben der Liebe?

Thomas Hammer wußte sehr wohl, was Liebe war. Als vierzehnjähriger Junge wurde er in die Welt hinausgeschoben, und fand da und dort Mädchen, die ihm gefielen und denen er auch gefiel. Als achtzehnjähriger erlebte er sein erstes kleines Verhältnis, und er dachte mit Vergnügen an die Stunden, die er in kleinen Mansardenstübchen zu zweit verlebte hatte — mit Vergnügen, aber auch ohne Reue. Denn es war doch das Natürlichste, daß junge Menschen sich paarten und auch, daß sie wieder auseinandergingen, wenn es das Geschick so wollte, aber wenn sie einander nichts mehr zu sagen hatten. Aber sich in Hände verlieben — — zum Lachen war das eigentlich.



... Ja, bester launigen eine intime Sekunde des Wertes ...

„Du hast dich wohl gestern zu mächtig betrunken, lieber Thomas!“, sagte Willem plötzlich.

„Wie?“

„Nun — weiß du heute die Sprache gänzlich verloren hast!“

„Ach — ich dachte gerade —“

„Ja — woran dachte er? Das es ein paar hübsche Hände waren, die ihn gefangen hielten, das konnte er Willem doch nicht gut sagen.“

Eine halbe Stunde später stand er wieder an seinem Arbeitsplatz.

Und sah ein Paar Hände vor sich, die sich verlangend nach ihm ausstreckten ...

## VI

Direktor Görwech hatte seine Besprechung mit dem Personalchef Josef Raubrenner gehabt. Sie verlief nicht uninteressant, denn Raubrenner war in seiner Art wirklich ein sehr brauchbares Mitglied der Betriebsleitung. Von ihm konnte man einfach alles erfahren. Er wußte, mindestens seinen Mädchen der Profurität der Verkaufsbereitungen für Schmiedestücke oder gar der Herr Direktor Paul Gärtner persönlich eben angeordnet hatte, er konnte den Umgang Konrads und den Umgang dieses Umgangs. Er wußte Bescheid über die Verhältnisse der Heumen und Angestellten. Er konnte Herrn Direktor Görwech verraten, wo die einzelnen Mitglieder des Betriebsrats ihre empfindlichen und empfindlichen Stellen hatten — hier: er wußte alles. Er wußte sogar, daß Herr Direktor Görwech sich am Abend mit Frau Katharina Weber im „Schloßhof“ treffen würde, — aber das jagte er natürlich nicht.

Raubrenner gefiel also Herrn Direktor Görwech durchaus. Trotzdem hielt er Frau Katharina Weber für eine wertvollere Mitarbeiterin. Und auch für eine angenehme.

Frau Weber war natürlich am „Schloßhof“. Direktor Görwech auch. Er sah verwundert, daß die Sekretärin der Direktion der Kajisch einen sehr eleganten und kostbaren Pelz trug — nur der Name konnte man sich schon sehen lassen, —

wenn es nicht zu gefährlich war... Der Direktor wußte um die äußeren Verhältnisse der Sekretärin durch Herrn Raubrenner Bescheid. Es war da irgendwo ein Herr Weber, der seine Hauptaufgabe darin zu sehen schien, nicht in die Erscheinung zu treten und unter seinen Umständen lästig zu fallen. Er befehlte in einem der Werkbüros eine untergeordnete Stellung, — aber man sah und hörte nichts von ihm. Raubrenner ließ durchblicken, daß Frau Weber freundschaftliche Beziehungen zu einem Mitglied der Direktion der Bank für Industrie und Gewerbe unterhalten hatte, — vielleicht noch unterhält, — Görwech war es aufgefallen, daß sich der Personalchef über die Sekretärin behutsam ausdrückte und im Grunde nur Vorteilhaftes über sie zu sagen wußte. Wahrscheinlich spannen die Weiden ein wenig zusammen. Görwech gefiel das. Er fühlte Freude an der Intrige an sich, und da er es im Werk als seine Hauptaufgabe ansah, seine beiden Kollegen in der Direktion zu duden und selbst die Rolle des Alleinhef zu spielen, konnte ihm Raubrenner wie Frau Weber wertvolle Dienste leisten, besonders wenn sie gelegentlich ein wenig zusammenarbeiteten.

Görwech begrüßte Frau Weber mit vollkommener Liebenswürdigkeit. Er hatte einen kleinen, sehr günstigen gelegenen Tisch in einer distrierten Ecke bestellt. Als er jetzt der abendlichen zurechtgemachten hübschen Frau, die einen mondänen Eindruck machte, gegenüberlag, umringt ihn eine Welle des Wohlbehagens, und er widmete sich mit Eifer und Sachkenntnis der Aufgabe, ein vollendetes Souper zusammenzustellen, wobei selbstverständlich die Wünsche seiner Tischgenossen die vollste Berücksichtigung fanden. Und Katharina Weber verstand schon „zu wünschen“.

Nachdem die Weiden eine halbe Stunde in den Herrlichkeiten der Hotelküche schwebten, hob Görwech das eben vom Keller gebrachte Sektglas:

„Auf Ihr Wohl!“

Sie tat ihm lächelnd Bescheid. Görwech ließ Zigaretten und Zigarren kommen. Damit waren die Präliminarien vorüber, — das intime Gespräch, um dessen willen man hierhergekommen war, konnte beginnen.

„Eigentlich hätten wir auf ein gutes Zusammenarbeiten anstehen sollen“, sagte Görwech, und strich sich mit Daumen und dem Zeigefinger der rechten Hand über das Kinn, schwarze Wurzeln auf seiner Oberlippe — eine ihm besonders eigentümliche Geste — „aber ich bin der festen Überzeugung, daß das gar nicht nötig ist, weil dieses gute Zusammenarbeiten in unserem beiderseitigen Interesse liegt. Meinen Sie nicht auch?“

„Gewiß, Herr Direktor. Meine Stellung im Werk ist allerdings beschieden, aber ich glaube, sie ist nicht unwichtig.“

„Es ist jedenfalls eine Stellung, deren Bedeutung vollständig von der Persönlichkeit abhängt, die sie ausfüllt. Und es war sofort mein Eindruck, daß Sie sehr gut verstehen, was zu tun.“

„Sehr schmeichelhaft, Herr Direktor. Wenn man acht Jahre im Betrieb ist, müßte man schon sehr unintelligent sein, wenn das nicht der Fall wäre. In acht Jahren sammelt man einige Erfahrung, — und ich darf sagen, ich habe sie wirklich gesammelt.“

„Wie ist das zu verstehen?“

„Ach — es ist im Grunde sehr einfach: ich habe mir alles, was in diesen acht Jahren Bemerkenswertes in der Kajisch vorgegangen ist, notiert — ich besitze, sozusagen, eine intime Geschichte des Werks — eine sehr intime Geschichte!“

„Das ist ja hochinteressant! Da muß man sich ja verdammt vor Ihnen in acht nehmen!“ Er überlegte immer wieder, wie er sie anreden sollte, — einfach „Frau Weber“ schien ihm nicht fittevoll zu sein, — etwa „anabige Frau“? — Da besorgte er sich etwas zu verlegen. Ginge es nicht mit „Frau Katharina“? Oder — etwa intimer, „Kitty“? —

Die schöne Frau lachte.

„Das kommt darauf an!“

„Sie meinen, man könnte sich verständigen — Kitty?“

Sie sah ihn zunächst erstaunt, dann lächelnd an:

„Warum nicht? Auf meiner Seite jedenfalls, ist der gute Wille dazu da.“

„Auf der meinen auch, sonst fäßen wir vielleicht nicht hier.“

„Ich bin ja einigermaßen über die Verhältnisse unterrichtet...“

Durch Herrn Raubrenner, wenn ich nicht irre!“

„Auch durch Herrn Raubrenner!“

„Der Personalchef weiß eine ganze Menge!“

„Gewiß. Er scheint ein sehr geschickter Mensch zu sein.“

„Gewiß ist er das. Aber man weiß von ihm allzubestimmt, daß er sozusagen der Detektiv des Werks ist, und nimmt sich demgemäß vor ihm in acht.“

„Das ist wohl möglich und ich würde deshalb Ihren Informationen vor den feinen den Vorzug geben. — Würden Sie mir gelegentlich Ihre Aufzeichnungen zur Verfügung stellen?“

„Barum nicht, Herr Direktor? Das heißt, man müßte natürlich genau darüber unterrichtet sein...“

„Das dabei für Sie herauskommt!“, sagte Görwech den Satz fort. „Das ist natürlich. Ich sehe, Sie lieben die Dinge beim richtigen Namen zu nennen. Ich tue das auch. Ich will Ihnen sagen, was ich beabsichtige. Ich möchte die Herren Gärtner und Konrad nach Möglichkeit in den Hintergrund drängen.“

„Sie möchten allein Herr im Hause sein“, nickte Frau Weber. „Das konnte ich mir denken. Generaldirektor sozusagen, wenn auch bereit ohne den Titel. Ich finde das sehr begreiflich und es wäre auch für das Werk vorteilhaft. Und was wäre ich in diesem Fall?“

„Keine Sekretärin!“ — sagte Görwech mit besonderer Betonung.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Dienenschlacht zwischen Himmel und Erde

# Revolte im Fruchtbaum

Rotlandung auf der Wiese — Ein kluger Scheich

Auf dem Karlsruher Flugplatz. Das Pariser Post- und Postgebietsamt ist parat. Die Postgebietsämter sind und nehmen Post. Ein paar Postkisten und ein marokkanischer Scheich, der zur Kolonialverwaltung will. Schließlich noch zwei Damen, indischer Herkunft. Der Flugplatz ist hellgelb. Postkisten und Scheich, indische Frauen, Postgebietsamt und Scheich sind hier für die Pariser Postgebietsämter. Schließlich noch: vier dicke Dienenschichten, die in den erdenschichten Rechts sozusagen auf Sommerfrüchten stehen. Der Scheich und der Postgebietsamt sind ein. Es ist Zeit. Ein Glasgefäß enthält.

Der Scheich des Flugplatzes kommt aus seinem Büro.

Abfahrt. Einige Stunden später hebt sich der große Vogel von der Erde. In fünf Stunden soll Paris erreicht werden. Ohne Zwischenstopp.

Wahrscheinlich. Die Postkisten kommen. Die Karte der Dienenschichten ist im Fruchtbaum etwas zurückgefallen. In einem der Bäume, der plötzlich verpufft wurde, öffnete sich ein Spalt. Ein paar dicke Dienenschichten waren schon. Die Dienenschichten sind unerschrocken. Sie kriechen herab. In möglichem Augenblick folgt der ganze Scheich. Das ist ein Scheich im Postgebietsamt. Eine der Damen ist aus ihrem Spalt gekommen und kriecht zurück mit ihrem Lächeln. Eine Scheich kommt in die „Schloßhof“ gefahren. Der Dienenschichten fällt wie ein Stein auf die Postgebietsämter. Alles bringt auf, wenn durchscheitert, daß Flugplatz herab das Glasgefäß mit dem Scheich.

Der Scheich ist parat, beginnt nicht zu machen ein ernstes Gesicht. Nur der marokkanische Scheich bespricht mit dem Scheich und dem Postgebietsamt die Post.

Er zieht die weiße Kapuze seiner Kleidung weit über den Kopf und bleibt sitzen, ein verhülltes Standbild. Die Dienentönigin läßt sich auf dem Haupt des Karlsruher nieder, der Scheich schaut sich um sie und nur einige „disziplinlose“ Tiere fahren in ihren Angriffen auf die Jagd fort. Der Mechaniker stellt endlich fest, was vorgefallen ist und brüllt dem Piloten einige Worte ins Ohr. Der brüllt auf, denkt an den Zeitverlust, entscheidet sich aber doch schließlich zur Rotlandung.

Als das Flugzeug auf einer Wiese in Mittelfrankreich wohlbehalten niedergeht, wird der marokkanische Scheich endlich von seiner gefährlichen Last befreit. Durch den Stoß fällt der Scheich von seiner Kapuze, fliegt aus dem Fenster, fliegt sich an einen Baum und wird schließlich wieder eingefangen ...

So endet der tragikomische Zwischenfall, der leicht gefährliche Folgen hätte haben können. Das Flugzeug traf mit einer Stunde Verspätung in Paris ein. Fast alle Jagdtiere wurden mit einjährig zerlegten Geflügelern umgeben in ärztliche Behandlung gegeben. Nur der kluge Marokkaner ging unbeschädigt aus der postigen Affäre hervor.

## Der Teufel zieht immer

Die Staatspräsidenten

Dem Kaiserlichen Gericht wurde eine kluge Frau, die im kaiserlichen Algen von unheimlichen Unterleuten zahllose Geldbeträge erschwindelt hatte, indem sie sich als illegitime Tochter des bayerischen Kronprinzen Ruprecht ausgab, zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt.

# Die Welt der Frau

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

## „Hier schräg liegt der Pik-Bube...“

Karten, die gelogen haben / Von Walter Schirmeyer

Sie wohnte in einer der grauen Mietkasernen im Norden der Stadt. Ihr Alter war schwer zu bestimmen. Mit ihren grauen Haaren sah sie in der Stube, in der immer Halb Dunkel herrschte, wie eine Sechzigjährige aus, während die helle, sprunghafte Stimme diese Annahme sofort zu widerlegen schien.



Es war ein eifriges Gehen auf der Treppe und in ihrer Wohnung. Ihr Gewerbe hatte regen Zuspruch, ohne Reklame, nur durch Weiterempfehlung von Mund zu Mund, in den Sälen der Fabriken, in den Büros, an den Straßenecken, in den Geschäften, überall, wo arme, gehegte Proletariatierhirne noch nicht erkannt hatten, daß die Zukunft nur im Menschen selbst liegt, und versuchen wollten, mit mühsam verschwoommener Oratelbesetzung das Kommende, Bevorstehende zu ergünden. „Gehen Sie zur Möbius!“ flüsternten die Frauen und Mädchen sich heimlich zu. „Die Möbius legt Ihnen die Karten wie keine andere. Jedes Wort trifft ein!“

Sie hauste in ihren beiden Stuben, die sie nur zu den notwendigsten Besorgungen verließ. Am frühen Nachmittage begann das Kommen und Gehen in ihrer Wohnung. Manchmal saßen drei, vier Frauen zu gleicher Zeit in der einen Stube und warteten, während sie im Nebenzimmer eine Besucherin abfertigte.

Eine junge Frau saß vor dem Tisch, an dessen anderer Seite die Kartenlegerin Platz genommen hatte. Die Augen der Möbius glitten forschend über die vor ihr Sitzende, die verlegen und unsicher nach unten sah. „Sie sind zum ersten Male bei mir?“ fragte sie.

„Jawohl, wir sind erst vor kurzem hierher gezogen.“ Die Fragerin nickte. „Zeigen Sie mir mal Ihre Hand!“ Ihre Augen glitten zusehend über die Hände bis zu den Armen hinauf. Es war vieles, was sich dem geübten Blick da verriet; die Fingernägel zeigten noch Spuren einstiger Gepflogenheit, doch waren sie jetzt nicht mehr so sorgfältig beschliffen und geölt. Die Fingerspitzen waren zerfurcht, wie bei Menschen, die viel mit der Hand nahen. Um den Arm lagen zwei goldene Armbänder, ein härteres und ein dünnes, sogenanntes Freundschaftskettchen.

Die Kartenlegerin sah wieder die Besucherin an. „Sie sind in anderen Umständen?“ — Die Frau nickte. — „In welchem Monat?“

„Im sechsten.“ „Nehmen Sie die Karten und denken Sie an das, was Sie wissen wollen!“ Sie reichte ihr ein Spiel Karten hin. Schweigend sah sie zu, wie die junge Frau die Blätter mit unsicheren Händen ineinander schob. „Heben Sie ab!“

Langsam zog sie eine Karte nach der anderen herunter und verteilte sie auf den Tisch. Dann betrachtete sie nachdenklich die bunten Blätter.

„Es ging Ihnen früher besser — jetzt liegt ein Kreuz über Ihrem Leben. Ihr Mann hat keine Stellung verloren — ein klüchtiger, aber aufmerksamer Blick streifte die Besucherin, die, ohne es zu wissen, genickt hatte. Er hatte ein gutes Einkommen, aber schon seit längerer Zeit ist er außer Stellung. Sie arbeiten jetzt, nähend, aber Sie verdienen nicht viel.“

„Wird mein Mann bald wieder eine Stellung bekommen?“ unterbrach die Besucherin sie. Eine lange Gespanntheit klang aus ihrer Stimme.

„Vorläufig nicht — doch, halt, ich sehe hier eine Möglichkeit!“ — sie veraltete die Karten — „aber nein, die geht wieder vorüber; die Karten liegen nicht günstig. Ein Blonder steht Ihrem Mann im Wege... Sie haben Geld zu erwarten. Aber bis dahin dauert es noch einige Zeit; man kann aus den Karten den Zeitpunkt noch nicht genau feststellen.“

Sie verteilte die Karten anders über den Tisch, nahm dort ab und legte da zu. Dann fuhr sie fort: „Die Karten zeigen ein Kind. Sie werden ein Mädchen bekommen, aber hier schräg liegt der Pik-Bube.“

Erstreckt fuhr die junge Frau zusammen: „Das bedeutet doch Sterben.“

Die Kartenlegerin schüttelte den Kopf. „Nein, zum Sterben liegt er nicht. Aber Sie werden eine schwere Geburt haben!“ — sie veraltete die Karten, murmelte vor sich hin: „Das liegt hier im Weg, daneben die Krampfkarte, Stahl und Eisen — sie fuhr zu der Besucherin, die sie angstvoll anstarrte, fort: „Es wird eine Zwangengeburt oder ein Kaiserschnitt sein; die Karten zeigen Metall, das sind die Instrumente, und der Traum wird die Karzofe bedeuten.“ Sie fügte noch ein paar allgemeine Bemerkungen hinzu.

Dann stand sie auf: „Mehr ist heute nicht zu sagen. Vielleicht kommen Sie später noch einmal wieder!“

Schweigend legte die junge Frau ein Markstück auf den Tisch und verließ mit einem leisen „Guten Tag“ das Zimmer. —

Erich Winkelmann sah seine Frau nachdenklich an. „Was hast du denn, Annie? Du bist ja heute so sonderbar?“ Die Befragte wehrte hastig ab. „Nein, nein, Erich, das kommt dir bloß so vor.“ Dann näherte sie eifrig weiter. Als sie abends im Bett lag, warf sie sich unruhig hin und her. Ein paar Mal schluchzte sie leise auf, bis ihr Mann, der noch am Tisch saß, darauf aufmerksam wurde. Er setzte sich zu ihr auf den Bettrand. „Nun sag mir mal, Annie, was dich bedrückt?“ fragte er leise die junge Frau. Als sie wieder Ausflüchte zu machen versuchte, nahm er ihr Gesicht in seine Hände: „Aber Annie, du bist doch bis jetzt immer ehrlich gegen mich gewesen.“

Da erzählte sie ihm unter Tränen, was die Kartenlegerin zu ihr gesagt hatte. Er schüttelte erschrocken den Kopf. „Aber Annie, wie konntest du da hingehen? Mußt

### In Deutschland eine Seitenhelt

## Kinder werden entführt

Stille um den Fall Breit — Erpresserbanden in Amerika — Kindesraub aus Sadismus

Wie über alle Sensationen, deren sich die Berliner Boulevardpresse bemächtigt, ist auch über die Entführungsgeschichte der Tochter des Kunstmalers Breil schon wieder Gras gewachsen. Als sich herausstellte, daß der Fall doch nicht so einfach lag, wie es zuerst schien, daß nämlich Hiltrud Breit nicht ganz gegen ihren Willen von der gewiß anrüchigen hochadligen Familie von Hohenberg entführt worden war, und bekannt wurde, daß zwischen dem Vater Hiltrud Breils und der frühreifen Tochter erhebliche Differenzen bestanden, eböten die Welken der Erregung sehr schnell ab.

Im allgemeinen halten sich bei uns Entführungen Minderjähriger in den normalen Grenzen.

Der merkwürdigste Fall einer Kindesentführung in Deutschland ereignete sich vor einiger Zeit in Berlin.

Dort war ein Kind mitsamt dem Kinderwagen, den die Mutter vor der Tür eines Geschäfts stehen lassen, unversehens verschwunden. Man ermittelte als Diebin ein junges Mädchen, welches das Kind den ganzen Tag in der Stadt herumgeführt hatte. Da außer dem Kleinen auch noch eine Geldtasche mit Inhalt sich im Wagen befand, glaubte man zuerst an einen regelrechten Diebstahl. Bei der näheren Untersuchung stellte sich aber heraus, daß das Mädchen rein von mütterlichen Instinkten getrieben, sich des Kindes bemächtigt hatte. Daß sie es nicht auf das Geld abgesehen hatte, beweist die Tatsache, daß sie für den im Kinderwagen gefundenen Betrag den Säugling von Kopf bis Fuß neu einkleidete.

In Amerika bestehen wie für alle Verbrechen auch für Kindesentführungen gewisse Banden.

Die sich diesen Zweig zur Spezialität gemacht haben. Und zwar haben sie es auf Millionärskinder abgesehen, bei deren Vätern sie dann Erpressungsversuche machen. Aus diesem Grunde lassen neuerdings viele Millionäre ihre Kinder von Detektiven begleiten, die sie auf Schritt und Tritt bewachen sollen. Auch die Kinder Harold Lynds, auf die kürzlich ein Ueberfall verübt wurde, sind aber noch in letzter Minute vereitelt werden konnte, der von Detektiven bewacht.



Die Kinder Harold Lynds, auf die kürzlich ein Entführungsanschlag verübt wurde. Der Ueberfall mißlang aber.

Daß Kindesentführer bisweilen nicht vor grausamen Verbrechen zurückschrecken, bewies ein Fall, der sich vor einigen Monaten in den Vereinigten Staaten ereignete. Ein junger Mann, der als sehr ehrgeizig galt, hatte be-

du dir denn nicht selbst sagen, daß kein Mensch das Kommende vorherzusagen kann? Und nun hast du Angst?“ Sie nickte. Er streichelte ihr beruhigend das Gesicht. „Nicht bange sein! Morgen gehen wir zum Arzt, und du läßt dich untersuchen. Dann weißt du, woran du bist!“

Der Arzt lachte. „Meine Frau, es ist alles in bester Ordnung bei Ihnen. Nur keine unnütze Angst haben! Aber — er wurde ernst — „den Weibern mit ihrem verdammten Kartenlegen sollte man bald mal das Handwerk legen. Bieviele Unheil ist dadurch schon angerichtet worden, besonders bei sensiblen und furchtsamen Menschen!“

Eine leichte Unruhe blieb aber doch in Annie Winkelmann zurück, bis endlich die Entbindung die letzten Schatten vertrieb. Sie verließ glatt und schnell. Es war ein Junge. Als alles vorbei war, trat der glückliche Vater an das Bett seiner Frau. In den Händen hielt er das kleine, quäsende Bündel Leben. „Was sagst du nun, Annie? Wenn du erst wieder auf bist, dann nimmst du den Jungen und gehst mit ihm hin zu der alten Dege. Dann kannst du ihr zeigen, wie ihre Prophezeiungen eintreffen!“

Sie lächelte mit frohen Augen zurück. „Nein, Erich, davon bin ich kuriert. Nie wieder gehe ich zur Kartenlegerin. Kein Mensch weiß, wie alles kommt. Durch solche falschen Voraussetzungen verliert man nur den Mut. Und den brauchen wir in diesen Zeiten nötig genug — aber zu anderen Dingen!“

Walter Schirmeyer.

schlossen, sich die Mittel, die er für sein Studium brauchte, durch ein Verbrechen zu beschaffen. Er entführte das Tochterchen des Millionärs, in dessen Diensten er vorher gestanden hatte und sandte dem unglücklichen Vater einen Brief, in dem er ihm drohte, das Mädchen zu ermorden, wenn er die geforderte Summe nicht am nächsten Tage erhalten würde. Der unglückliche Vater ärgerte zunächst, hinterlegte aber einige Stunden nach dem festgesetzten Termin das Geld an einer bestimmten Stelle. Er sand auch an dem bezeichne-

### Auszeichnung einer Sängerin



Die Universität Los Angeles hat der weltberühmten Sängerin Claire Dux als Anerkennung ihrer künstlerischen Leistungen den Doktorgrad für Musik verliehen. Claire Dux ist seit mehreren Jahren mit einem reichen Amerikaner in Newyork verheiratet.

ten Ort sein Tochterchen vor, das scheinbar schlafend auf der Erde lag. Wie im Brief vorgeschrieben, nahm der Millionär das Kind in seine Arme und verließ schleunigst den Ort.

Erst später mußte er zu seinem Entsetzen feststellen, daß sein Kind geädert worden war.

Es gelang den Verbrecher zu fassen. Er zeigte keinerlei Reue und bedauerte nur, daß die in seinen Besitz gelangte Summe ihren Zweck nicht mehr erfüllen würde.

Weit häufiger noch als in den Vereinigten Staaten ist der Kindesraub in China an der Tagesordnung. Dort werden nicht nur am hellen Tage die Kinder reicher Leute entführt, sondern die Verbrecher ärgern nicht, die Väter selbst gewalttätig anzufassen zu nehmen und solange in ihrem Schlafstübchen festzuhalten, bis das geforderte Lösegeld gezahlt wird. Da man in China weiß, daß diese Räuber zum Neuzusammenbruch entschlossen sind, wagt man nicht, sich ihnen entgegen zu widerlegen.

Es gibt aber auch pathologisch veranlagte Menschen, die Kinder aus verbrecherischen Instinkten entführen. So bemächtigten sich bekanntlich vor einigen Jahren zwei Söhne bekannter amerikanischer Millionäre eines Knaben, den sie in ihrem Auto töteten, um sich an den Qualen des Gemarterten zu ergötzen. Die beiden jungen Leute wurden ermittelt und verurteilt.

### Welche Frau hat normalen Gang?

Eine Untersuchung des amerikanischen Professors Dalester in Newyork, die sich mit dem Gange der Frauen beschäftigte, hatte das überraschende Ergebnis, daß fast 50 Prozent aller Frauen einen anomalen Gang haben. Ueber 41 Prozent sehen die Füße zu sehr nach außen, während weitere 5 Prozent ihre Füße nach innen legen. Als Grund für die erst in den letzten Jahren konstatierte Verschlechterung des Ganges bei Frauen sieht Dalester das Ueberhandnehmen der Tanzleidenschaft an.

# Erziehung ist Beispiel

Wenn aber die Mutter selbst noch der Erziehung bedarf?  
Bei der Morgenmahlzeit in einem Erdbeergarten. Es gibt Oasergrübe mit Backpflaumen. Eine ängstlich wohl-schmeckende und nahrhafte Speise. Als Nächstes folgen dann noch eine Tasse Kaffee und Butterbrot. Neben mir sitzt eine junge Mutter. Ueberhaupt mit bloßem Gesicht und hohen Wangen. Ihre Kleidung ist sehr modern. Neben ihr sitzt ihr siebenjähriges Töchterchen. Es sieht aus, wie eine Vier-jährige. Am Ende des Tisches hat eine Arbeiterin ihren Platz. Etwa vierzig Jahre alt, vergrämt, aber geradert. Un-schön ist die Kleidung auf dem typisch hervorstechenden Kopf, der die Frau so oft schmückt, die von früherer Jugend an in harter Arbeitsfront gekannt hat.

Die Grübe wird herumgereicht. Die moderne Mutter lehnt dankend ab. Sie ist nur Butterbrot und Pflaumen und trinkt ihren Kaffee dazu. Dem Kinde aber kauft sie den Teller voll Oasergrübe. Das Kind isst Grübe essen. Es mag aber nicht, sondern tut wie die Mutter; die ist ja auch nur Pflaumen. Da wird die Mutter böse: „Nuth soll Grübe essen, damit sie gesund und dick wird.“

Nuth heult: „Mutter, du isst ja auch keine Grübe.“  
„Nuth soll aber Grübe essen!“  
„Mutter, warum isst du kein Kaffee?“  
„Mutter will nicht; sie wird sonst zu schwer.“  
„Nuth will auch nicht schwer sein.“  
So geht das Gespräch hin und her.

„Kinder haben keinen Willen; sie müssen zum Gehorsam erzogen werden.“ sagt die Mutter. Und nun hat Respekt zu verschaffen, beginnt sie, dem Kinde die Oasergrübe mit Gewalt aufzuwringen. Das Kind protestiert aufs bestmögliche: „Warum soll ich Grübe essen und du nicht?“

„Weil Mutter sonst zu dick und hässlich wird wie die Frau, die da oben sitzt.“ — Das will Nuth doch nicht haben? — „Mutter soll doch schlank bleiben.“ sagt sie im Flüchtern. und amar so, daß sie den ganzen Tisch dabei auf sich aufmerksam macht.

Nun heult Nuth noch viel mehr: „Ich will doch auch nicht so'n dicken Bauch haben wie die Frau da.“

Unter Strampeln wird dem Kinde ein Stöffel voll Grübe nach dem andern in den Mund geklopft. Nun bekommt es zum Unglück auch noch etwas in die „falsche Reibe“. Ein Hustenanfall ist die Folge. Alles kommt in Aufregung. Endlich ist die Atemnot behoben. Anstandslos verläßt dem kleinen Mädchen auf der Stirn. Ermattet liegt das schwächliche Kind in seinem Viereck, während die Mutter (sah Verabgung ihrer Nerven) mit Behagen ihre Nargette raucht.

Wie sagt doch Fröbel, der große Pädagoge?  
Erziehung ist Beispiel und Webe — sonst nichts.“

Anna Hofmann.

Rüchenshygiene. Ramon Gomez de la Serna beschwerte sich bei seiner Haushälterin über die Fliegenplage im Hause.

„Wann öffnen Sie das Fenster?“ fragte die Dide. — „Mor-gens um acht.“ — „Nun, das ist Ihre Schuld, Sennor. Öffnen Sie das Fenster mittags gegen zwölf; da kommt bestimmt keine Fliege in Ihr Zimmer.“ — „Wieso nicht?“ — „Um die Zeit lode ich Kompost; da sind alle Fliegen im Kompost.“

# Das Pflaster klopft die Nadel an

Unabhängige Abiturienten

„Wohin geht ein matter Männerarm die Tugend der Mäd-chen? Traun, ein Problem von höchster Wichtigkeit — aber wer hat in diesen heißen Tagen Zeit und Kraft für solche Probleme! Jeder entledigt sich aller Kleidungsstücke, die nicht unbedingt nötig sind, Laster und Tugend lösen sich in Schwelch auf, und wenn der Jüngling am Schreibtisch oder am Pult träumelnd in die Luft starrt, denkt er gewiss nicht an Schmutz und Schand, sondern an ein Duschbad, und wenn er seine Hände wäscht, will er damit gewiss nicht die Mädchen anlockern, sondern nur ein wenig Kühlung finden. Einige Professoren der Wiener Handelsakademie sind allerdings anderer Meinung; viele Schüler des Abiturientenkursum kamen in den letzten Tagen ohne Rod in die Schule, einige waren sogar vermessene genug, ihre Hemd-ärmeln auszukrempeln. Die Professoren fanden das uner-bötigt: die Mädchen, die den Abiturientenkursum besuchen, könnten durch den Anblick der nackten Männerarme ver-dorben werden! Der Stenographiprofessor Drabec hielt einen Vortrag, in dem er sagte, das Ausschlaggebend sei des bescheidenen Kulturvolkes unwürdig, fürwahr.

Der nackte Unterrichtsbesuch gefährdet die Reinheit der Mädchen.

Die Direktion gab einen Erlaß heraus, der das Tragen von Hemden ohne Rod bei Strafe des Ausschlusses vom Unterricht unterlag. Die Studenten kümmernten sich wenig um diesen Grundlagereisatz; am nächsten Tage kamen wieder viele junge Leute ohne Rod in die Schule. Sie wurden hierauf vom Unterricht ausgeschlossen — mit dem Erlaß, daß am übernächsten Tage sämtliche Besucher der B-Klasse des Abiturientenkursums ohne Rod im Klassenzimmer sahen und den Professor erwarteten. Das wirkte beispielgebend auf den ganzen Abiturientenkursum; der Tagenerlaß war die beste Propaganda für das Ausschlaggebend. So hat sich das Verbot durchgesetzt, weil es strengstens verboten wurde; das ist schließlich der Erfolg jeder Moralikampagne. Man sollte daher den Jugendführern dankbar sein.

# Ein Matter Spruch!

Denke nicht zu viel an dich selbst; sonst beginnt du, dich zu loben. Gehe dich nicht durch Selbsttadel in den Augen anderer herab, aber laue deine Fehler, um sie zu bessern! (Persisches Sprichwort.)

# Mehr Selbstbewußtsein!

Liebe Frau Kleber!

Wenn man zu Ihnen kommt, dann haben Sie immer andere Ausreden, um nicht in die Sozialdemokratische Par- tei einzutreten: „Mein Mann ist ja schon drin; ich tue ja doch das, was mein Mann tut.“ usw. Liebe Frau Kleber, Sie leben halt noch im vorigen Jahrhundert, in dem selbst sehr kluge Männer sich die Frau nur als abhängiges Wesen vorstellen konnten.

Als vor fünfzig Jahren die ersten weiblichen Studenten auf den Universitäten erschienen, da rief ein Professor erschrocken aus: „Die Butter fällt vom Brote, und der Glaube an das Schöne wird vernichtet, wenn weibliche Studenten die Straßen der Universitätsstadt unsicher machen.“ Wie vielen Spießbürgern in Deutschland ist erst die Butter vom Brote gefallen, als die sozialdemokratischen Volksbeauftrag- ten den Frauen das Wahlrecht gaben! Keine andere Partei hätte den Frauen freiwillig diese Rechte gegeben. Nur die Sozialdemokratie war grundsätzlich für die Gleichberechtigung der Frau, und schon ihr großer Führer August Bebel hat diesem Gedanken in seinem Buche „Die Frau und der Sozialismus“ vollendeten Ausdruck gegeben.

Freilich sind auch heute die deutschen Spießbürger mit der Zügelstrafe noch nicht ausgezogen. Die jungen Spießher haben sich vor allem in der Nationalsozialistischen Partei zusammengeschlossen, für die die Frau nur schön zu sein und Kinder zu gebären hat.

Sehen Sie, Frau Kleber, natürlich dürfen Sie Ihren Mann lieben, aber dabei sollen Sie daran denken, daß Sie auch ein Mensch sind, ein selbständiger Mensch mit eigenem Denken und Fühlen. Auch in der Politik sollen Sie nicht darauf warten, daß Ihnen Ihr Mann den Stimmgabel in die Hand drückt und sagt: „Das muß ich du wählen!“ Sie sind der gleichberechtigte Kamerad Ihres Mannes, und Sie müssen, ebenso wie er wissen und verstehen, warum Sie etwas tun, und nicht darauf warten, daß es Ihnen Ihr Mann befehlt.

Haben Sie mehr Selbstbewußtsein, Frau Kleber! Sie müssen selbst wissen, wozu Sie gehören, müssen sich mit allen Frauen gemeinsam in der Sozialdemokratischen Partei organisieren und sich nicht hinter Ihrem Manne verstecken. Es gibt auch oftmals Dinge, vor denen die Männer ver-sagen, und wenn Sie dann nicht selbst da sind, dann sollen die Ereignisse über Sie hinweg, und Sie können nichts weiter tun, als zuzusehen, ohnmächtig dabei zu stehen und zu — weinen.

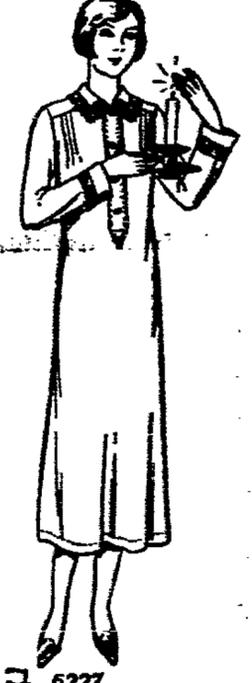
Denken Sie nur an den Weltkrieg! Wie hilflos waren da die Frauen! Untätig mußten sie zusehen, wie die Männer wie eine Herde Vieh abgetrieben wurden und über den Frauen und ihren Kindern das Elend aufammen-schlug und wie sie vier Jahre darin verharren mußten — und nur deshalb, weil wir Frauen weinten, anstatt zu handeln! Das darf sich nicht zum zweitenmal ereignen!

Deshalb, Frau Kleber, wenden wir Sozialdemokrati- nen uns auch an Sie! Schließen Sie sich uns an!

# Wäsche, selbstgeschnitten

Es ist nicht schwer — Einfache Formen, aber Spitzen und Hofsaum

Das Nähen der Wäsche ist heute bei unserer Franzen-welt eine beliebte Handarbeit; die Schritte der einzelnen Wäschestücke sind so einfach geworden, gerade in der For-men und unkompliziert in der Verarbeitung. Die reiche Fülle der neuen Hemden, Beinkleider, Unterhosen, Hüten-halter, Kombinationen und Nachthemden geben unseren Frauen reichlich Gelegenheit, sich mit vielen verschiede-artigen Modellen zu versehen. Man sieht heute die Ab-wechslung und legt keinen Wert darauf, von jeder Art ein volles Dutzend im Schrank zu haben.  
In der eleganten Leibwäsche aus Crepe de Chine werden viel Hohnnähte über angezogenen Fäden oder kleine Mo-tive in Weißstickerei eingearbeitet. Als Abschluss ist schöne cremefarbene Spitze sehr wirkungsvoll. Mit Spitze und Hohn-nähten wird auch das elegante Nachthemden aus Batist leicht und armellos ist. In einfachen Nachthemden aus Batist liegt man farbige Einfassung oder klar eingearbeitete Stickerei-einfache mit hierzu passenden Spitze. Für Hüftenhalter ist Milanaise zu empfehlen, der sich der Figur gut anschmiegt. Die Wäsche wird heute gern in hellen Pastellönen, haupt-sächlich im Pastellönen gewählt. — Zu allen Modellen sind Sp.-Schnitte erhältlich.



J 6227 Nachthemd aus Batist mit Stickereispitze, hemd. Gürtel ge-streift. Stoffverbrauch: etwa 1,40 m. 100 cm breit. Sp.-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 75 Hof.

J 6228 Nachthemd aus Batist mit farbiger Einfassung. Stoffverbrauch: etwa 1,40 m. 100 cm breit. Sp.-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 75 Hof.

J 6229 Nachthemd aus Batist mit abwechselnder Stickerei. Stoffverbrauch: etwa 1,70 m. 80 cm breit. Sp.-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 75 Hof.

J 6230 Nachthemd aus Crepe de Chine. Spitzen- und Spitze-einfassung. Stoffverbrauch: etwa 1,40 m. 100 cm breit. Sp.-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 75 Hof.



J 6230 Hemdhoie aus Crepe de Chine mit Spitzen-einfassung. Seitlich sind Pastellöne eingearbeitet. Stoffverbrauch: etwa 1,40 m. 100 cm breit. Sp.-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 40 Hof.

J 6221 Nachthemd aus Batist mit Hohnnähten. Stoffverbrauch: etwa 1,50 m. 80 cm breit. Sp.-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 40 Hof.

J 6222 Unterhose aus Batist mit Säumen und gestickten Hüften. Stoffverbrauch: etwa 0,85 m. 80 cm breit. Sp.-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 20 Hof.

J 6223 Hüftenhalter aus Milanaise. Stoffverbrauch: etwa 0,55 m. 80 cm breit. Sp.-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 20 Hof.

J 6224 Beinkleid aus Crepe de Chine mit Spitzen-einfassung. Stoffverbrauch: etwa 1,10 m. 100 cm breit. Sp.-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 40 Hof.

Die Schnitts sind bei der Firma Spinn, Japungasse Nr. 61, beständig.

# Internationale Kinderhilfe

Vom 18. bis 21. Juli 1932 findet in Genf ein Kongreß der Internationalen Vereinigung für Kinderhilfe (Union Internationale de Secours aux Enfants) statt. Der deutsche Vertreter dieser Institution ist die Deutsche Jugendhilfe für ihre Jugendhilfe. Die Internationale Vereinigung wurde im Jahre 1909 gegründet und hat ihr Ziel darin, im Falle plötzlicher Notlagen von durch Naturkatastrophen etc. betroffenen Kindern, den Kindern Notleidende Hilfe zu leisten. Sie hat die Vereinigung 27 Staaten, die sie mit einer Organisation als Internationaler Vereinigung der weltweiten Jugendhilfe verbindet.

# Deutscher Kinderbund in Hongkong

Obwohl im Jahre 1932 von den europäischen Ländern der Kinderbund in Hongkong verboten wurde, wird er immer noch. Es handelt sich dabei um einen Bund, der von einem Eltern als Elternvereinigung verstanden werden kann in zweifacher Weise von ihren Kindern unterstützt werden. Man nennt diese weltweiten Eltern-Kind-Bund, und die Frau, die ihren Kindern ist, hat ihren weltweiten Jugendhilfe beibringt. Man hat hierin eine Hilfe der

Wai-Tai unterst und kann nicht weniger als 1000 ver-leihend. Dieser weltweite Jugendhilfe beibringt man nun weltweite Jugendhilfe. Es gibt weltweite Jugendhilfe in Hongkong, Japan und anderen Ländern. Man hat hierin eine Hilfe der Welt-Tai unterst und kann nicht weniger als 1000 ver-leihend.

# Was hat die Zahnärztin erfunden?

Die Zahnärztin, die für ein Jubiläumsmemorial gilt, ist in ihrer Tätigkeit schon seit 100 Jahren alt. Vorher be-trug die Zahnärztin mehrere hundert Jahre. Die Zahnärztin, die für ein Jubiläumsmemorial gilt, ist in ihrer Tätigkeit schon seit 100 Jahren alt. Vorher be-trug die Zahnärztin mehrere hundert Jahre. Die Zahnärztin, die für ein Jubiläumsmemorial gilt, ist in ihrer Tätigkeit schon seit 100 Jahren alt. Vorher be-trug die Zahnärztin mehrere hundert Jahre.

# Dinge, die die Frau angehen

Frauen anfälliger für Gallensteine als Männer. Nach einer statistischen Erfassung einer der größten amerikanischen Ver-sicherungsgesellschaften hat sich ergeben, daß von den 60-Männern in den letzten 20 Jahren 6 Mal soviel Frauen als Männer an den Folgen von Gallensteinen gestorben sind. In den Staaten betrug die Sterblichkeitsziffer über 50 Prozent mehr als an dem flachen Lande.  
Die verheirateten Frauen wehren sich. In der verheirateten Haus-feldern verbrannten kürzlich mehrere hundert fortgeschrit-tlich gekleidete Frauen auf dem Marktplatz die Symbole der Frauenbewegung: Mantel und Schürze. An der Brandstätte wurde eine Prozesskette in das Pflaster eingelassen, die die Aufschrift trägt: „Hier ruht in Frieden der Mantel, das Zeichen der verheirateten Frauenbewegung.“  
Mittelschwere Bekleidung. Ein Photograph im fünfzehnten Jahrhundert von Paris beschloß, durch eine besondere Bekleu-dung die Unempfindlichkeit der Bekleidung an sein Geschlecht zu lenken. Deshalb hat er ein Plakat im Schaufenster aufgehängt, auf dem zu lesen steht: „Unserer Passbilder für Damen werden na-türlich reingewaschen. Verschleiß ist aber trotzdem beibehalten!“  
Tropfen... ist gut!

# Sport-Tumen-Spiel

## Zum dritten Male Königsberg—Danzig

**Dem Handballspiel der Arbeitersportler am Sonntag**  
Mit Spannung erwartet die immer größer werdende Danziger Handballgemeinde den am kommenden Sonntag stattfindenden Kampf der Handball-Stadtmannschaften von Königsberg und Danzig. Erreicht ist, daß das Spiel im Rahmen des Kartellfestes zur Durchführung gelangt, also an dem Tage, da die Massen für die Leibesübungen werben. Den Handballfreunden sind noch die Resultate der letzten Stadtspiele in Erinnerung. Bei beiden Spielen mußten die Danziger mit der Torzahl von 7:3 und 7:2 empfindliche Niederlagen einstecken. In Königsberg hat sich das Handballspiel einige Jahre früher durchgesetzt. Danzig hatte nach, aber es scheint so, als wenn heute schon vieles aufgeholt ist. Bei der Auswahl der Danziger Mannschaft hat sich gezeigt, daß in den Vereinen mehr als je eine gute Spieler herangereift sind. Die Mannschaft, die am Sonntag Danzigs Farben vertreten soll, wird bestimmt zeigen, daß sich die Spielweise bei uns gehoben hat. Wenn alle Spieler ihr Bestes hergeben, wenn die Elf verständnisvoll zusammenarbeitet, wird es zu einem Großkampf um die Vorherrschaft in Ostdeutschland kommen.

Werfen wir einen Blick auf die Mannschaften. Königsberg hat das Material aus den bekannten Vereinen F. T. Königsberg, Abt. 1, Arbeiter-Rasenport und S. V. Vorwärts entnommen. Die Sturmreihe wird Danzigs Hintermannschaft schwer anrennen. In der Mitte steht der Sturmführer des Kreismeisters, die Flügel sind mit sehr schnellen Leuten besetzt, dazu gesellen sich zwei erfahrene Verbindungsstürmer. Alle Käufer verstehen sich gleich gut mit der Deckung und sinnreichen Aufbaubarbeit. In der Verteidigung ist der rechte besonders schwer zu umgehen, während der Torhüter in den Auswahlspielen kein Können beweisen hat.

Gegenüber früheren Jahren stellt Danzig einen durchschlagkräftigen Sturm bei schnellem Wechsel zwischen Außen- und Innenspiel mit Erfolg zu ernten. Die Käuferreihe steht vor der schwersten Aufgabe. Sie soll den Sturm halten und das Spiel aufbauen, wesentlich entlastet werden die drei, wenn Danzigs Stürmer dafür sorgen, daß die gegnerischen Käufer nie voll zur Offensive übergehen. Bereits im letzten Stadtspiel fanden die beiden Langfuhrer in der Verteidigung ihren Mann, während der Torwart sicher zur vollen Entfaltung gezwungen wird. Weiter des Spiels ist der Schiedsrichter-Obmann Saeger, die Spieler werden ihm wohl kaum das Amt schwer machen.

Die Aufstellung der Mannschaften:  
Königsberg (rote Hose, weißes Hemd):

Schwarz,	Rasenport,	
Glantz,		Struwe,
Borwärts,		F. T. Laaf
Bojahr,	W. Schilchewski,	Grinda,
Borwärts,	F. T. Laaf,	
W. Schilchewski,	Nadaw,	Borowin,
F. T. Laaf,	Rasenport,	F. T. Laaf,
Erslag:	Japyn, Laaf,	Wittcher, Fischer,
		Borwärts,
Wesslawski,	Hallmann,	E. Jeschke,
Sichte Dora,	Freie Schützerei Langfuhr,	S. V. Vorwärts,
	Joellkau,	Reschner,
	F. T. Danzig,	Grabiniski,
	Süßl,	F. T. Langfuhr,
		Goerh,
		Wehrmann,
Erslag:	S. Jeschke, Langfuhr,	
	Danzig (weiße Hose, weißes Hemd).	

## Ueberzeugendes Trainingspiel

**Stadtmannschaft gegen Langfuhr 12:2 (4:1)**  
Es war das letzte Trainingspiel für die Stadtmannschaft. Vorweg sei gesagt, die Mannschaft entfaltete das Spiel erreicht nicht die Höhe von vorigem Dienstag. Der Grund hierfür: Langfuhr stellte nicht wie erhofft, einen starken Gegner, sondern die Stadtmannschaft nie aus der Reserve gelockt. Sie spielte zeitweise sogar leichtsinnig, was zwei Tore kostete. Der Torwart war schlecht ab. Die Verteidiger kombinierten in die Breite, statt die Kugel nach vorne zu spielen. Die Käufer, besonders der rechte, arbeiten zu defensiv. Der Sturm bediente die Außenlinie sehr wenig. Außerdem spielte der Halbkreis zeitweise eigenständig. Will die Mannschaft am Sonntag einermassen glänzend abschneiden, so denke sie daran: Elf Spieler stehen auf dem Rasen und jeder trägt die gleiche Verantwortung.

Nach dem Antritt verlor die Stadtmannschaft den Ball. Langfuhr ließ sich im der gegnerischen Spielhälfte fest, ohne zum Erfolg zu kommen. Wüstlich brachen die Stadtspieler durch und es heißt 1:0. Doch die Freude währt nicht lange. Langfuhr steht gleich. Bei vollkommen verteiltem Spiel schließt der Stadtschütze noch drei Tore. Nach der Pause kommt Langfuhr, durch den Verlust der Stadtmannschaft, zu einem billigen Erfolg. Dann wird das Spiel ausgetrieben. Das Tor fand die Ausbeute. Der halbkreis Stadtspieler löst eine Menge darüber.

**Handball: Baltic gegen Danzig UB 4:3 (1:1)**

Durch dieses Spiel hat Baltic bewiesen, daß die Mannschaft nicht mehr zu den Anfängern zu zählen ist. Sie ist jeder zweiten Klassenmannschaft ebenbürtig. Vor Danzig hat zur Pause tonangebend, ohne bei der früheren Hintermannschaft Tore erzielen zu können, so ändert sich das Bild noch der Pause. Die Angriffe wechseln in schneller Reihenfolge. Beim Stande von 3:3 wird hart um der Sieg gekämpft. Eine Minute vor Schluss schießt Baltic das Siegestor. Der Sieg war glänzend, aber verdient. Der Schiedsrichter muß sich den Spielern gegenüber mehr durchsetzen.

Heute Abend wird die Turnierturnier mit zwei Spielen in der zweiten Klasse fortgesetzt. Im 19.30 Uhr tritt Schidits II in Waldberg gegen Adler an. Bürgerweien empfängt um 20 Uhr in Bürgerweien Schidits II. Abschlüssen bleibt, wie weit die Blasovceine ihren Platz auszubauen verfehen.

## Regeländerungen im Fußball

Der International Board, die höchste Regelbehörde im internationalen Fußballsport, faßte in seiner in Stroneagles-Schottland abgehaltenen Sitzung einige wichtige Beschlüsse. Die wichtigste Änderung ist die zu Regel 4, wonach dem Torhüter in Zukunft erlaubt ist, mit dem Ball vier anstatt zwei Schritte zu laufen. Weiterhin wurde ein Antrag auf Änderung der Regel 5 angenommen, wonach bei einem fälschlichen Einwurf dieser von der Gegenpartei wiederholt wird, nachdem bisher für diese Regelverletzung ein Freistoß gegeben wurde. Unerwarteterweise verfielen jedoch einige weitere wichtige Anträge, wie zu Regel 16 (Schiedsrichterball), Regel 1 (Einstellung von Ersatzspielern für verletzte Spieler) und Regel 17 (Bewegungsfreiheit des Torwärters bei einem Elfmeterball auf der Torlinie), durch das Uebergewicht der britischen Majorität im International Board der Ablehnung.

## Arbeiter-Kartell für Geistes- und Körperkultur

Heute, Donnerstag, abends 8 Uhr, Freiübungsprobe auf der Kampfbahn Niederstadt. Zur gleichen Zeit: Führerbesprechung und Ausgabe der Teilnehmerkarten für die nächsten. Jeder Verein entsendet einen Delegierten.

## Fußballländerkampf Deutschland—Schweden 0:0

Das 9. Länderpiel zwischen Schweden und Deutschland wurde am Mittwochabend bei herrlichem Sommerwetter und 20 000 Zuschauern im Stadtholmer Stadion ausgetragen. Obwohl von beiden Mannschaften keine Tore erzielt wurden, verlief das Spiel dennoch sehr spannend.

Die deutsche Mannschaft spielte in der Aufstellung:

Arch	Emmerich	Branke
Kauer	Reinberger	Andryse
Bergmaier	Sobel	Ludwig
	Widmaier	Sadenheim

Diese deutsche Elf spielte besser als erwartet und erzielte ein verdienten Unentschieden.

## England und die Tschechoslowakei im Finale

**Davispokalspiele**  
Wie voraussichtlich war, hat sich die Tschechoslowakei für die Schlussrunde der Europazone um den Davispokal gegen England qualifiziert. Die Begegnung muß bis zum 12. Juli ausgetragen werden. Im Doppelspiel schlugen am Mittwoch in Kopenhagen Roderich Menzel-Warfael die Dänen Ulrich-Worm 9:7, 1:6, 6:3, 6:0 und stellten mit der 3:0-Führung bereits den Endsieg sicher.

## Entscheidungsplatz um den zweiten Platz

Morgen Abend spielen B. u. C. B. und Schwob  
Innerhalb der Fußballrunde des Kreises 2 im Baltischen Sportverband kommt morgen Abend ein interessantes Entscheidungsspiel zum Austrag. Es geht um den zweiten Platz. Die Ligamannschaften des B. u. C. B. und der Schwob werden die Gegner sein. Der Sieger hat die Berechtigung, an den Bezirksspielen um die Grenzmarkenmeisterschaft und an den Landesmeisterschaftsspielen teilzunehmen. Das Spiel kommt ab 7 Uhr auf der Kampfbahn Niederstadt zum Austrag.

# Aus dem Osten

## Ihr Kind lebendig begraben

**Grausige Tat einer geistig minderwertigen — 2 Jahre Zuchthaus**  
Vor der verstärkten Strafkammer im Königer Amtsgericht fand ein aufsehenerregendes Verbrechen statt. Angeklagt war eine 22-jährige alle Waisenschwester Pauline Lybowski zu Karpnow, Kreis Königsberg.

Die Anklageschrift legt der Angeklagten zur Last, ihr uneheliches Kind mit Vorbedacht umgebracht zu haben. Nach Aussagen der Angeklagten, die Witwe ist und drei Jahre lang bei dem 56 Jahre alten Landwirt Krapowski in Glizno im Dienst war, hätte letzterer mit ihr ein Liebesverhältnis unterhalten, dessen Folge das von ihr am 23. März d. J. im Gefängnis zur Welt gebrachte Kind gewesen sei.

Am 30. März sei sie aus dem Gefängnis entlassen worden. Krapowski habe sie abgeholt. Beide gingen darauf in ein Restaurant, wo der Landwirt ihr das Kind abgenommen habe und in ein Nebenzimmer gegangen sei. Als er ihr das Kind zurückgegeben habe, wäre es bereits tot gewesen. Auf das Lamentieren der Angeklagten hin habe Krapowski ihr 300 Floth angeboten und befohlen, das Kind im Walde bei Karpnow zu vergraben. Sie habe dies getan.

Der als Zeuge vernommene Landwirt Krapowski, der Witwer ist, gibt an, niemals mit der Angeklagten intim verkehrt zu haben. Auch sei er nicht Vater des unehelichen Kindes gewesen. Er bezeichnet die Angeklagte als unmoralische, lügenhafte und diebstahlige Person. Die Schwester der Angeklagten behauptet ebenfalls, daß die Angeklagte ein verkommenes Mädchen und geistig minderwertig sei. Neugierig äußerten sich noch andere Zeugen. Es stellte sich darauf heraus, daß die Angeklagte die Tat ganz allein begangen hatte, und zwar hatte sie das Kind lebendig begraben. Die Sachverständigen stellen fest, daß sie wohl geistig minderwertig sei, doch sei sie für ihre Handlungen vollhaft verantwortlich zu machen. Der Staatsanwalt ließ die Mordanklage fallen, und forderte sieben Jahre Zuchthaus wegen Kindesmord mit Vorbedacht. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu zwei Jahren Zuchthaus. In der Begründung wird angeführt, daß die Angeklagte das Kind lebendig begraben hatte und der Tod durch Erstickung eingetreten sei. Die Angeklagte hat sich bereit erklärt, das Urteil anzunehmen.

## Den Kopf mit der Säge durchgeschnitten

Im Sägewerk der Firma „Lagge“ in Jordan ereignete sich ein entsetzlicher Unfall. Der mit der Entfernung von Sägespänen in dem Werk beschäftigte 16 Jahre alte Knabe Arugowski geriet durch Unvorsichtigkeit in das sich noch in Betrieb befindliche Gatter, wobei die Säge ihm den Kopf durchschneidet. In hoffnungslosem Zustande wurde er in das Krankenhaus geschafft.

## Ein Paddler ertrunken

Den Pregel abwärts kam in Königsberg ein Paddelboot mit den Schülern Goeck aus Pöwarben (Landkreis Königsberg) daher. In der Nähe der Zellstofffabrik schlug das Paddelboot um. Der jüngere der Brüder konnte schwimmend das Land erreichen, während der 17 Jahre alte Schüler Goeck ertrank.

## Einbrecher in Kerstadt unerschrocken gemacht

Im Kreise Kerstadt und Kerstadt wurden in verschiedenen Orten zahlreiche Einbruchdiebstähle verübt. Der Kerstädtler Polizei ist es nun gelungen, zwei dieser Einbrecher in der Person des Heilig Schimmler und August Biont festzunehmen. Beiden Verhafteten werden zahlreiche Einbrüche zur Last gelegt. Sie wurden dem Gefängnis zugeführt.

## Dem Salgen entgangen

**Todesstrafe in Zuchthaus umgewandelt**  
Das Gnesener Amtsgericht hatte den Arbeiter Kostjitz, der in Zaafce, Kreis Gnesen, einen Eisenbahner ermordet

## E. C. Preußen-Jahrgänge in Danzig

Dem E. C. Schuppdieler ist es gelungen, eine der spielstärksten Mannschaften des norddeutschen Fußballverbandes zu Wittwoch, den 24. 6., abends 7 Uhr, zu einem Freundschaftsspiel zu verpflichten. Preußen Jahrgänge ist seit einer Reihe von Jahren bester Favorit der sächsischen Fußballmeisterschaft. Im Jahre 1920 konnte diese Elf den Meistertitel erringen, außerdem wurde sie 1920/21 Meister von Obersachsen. In ihren Reihen spielen 5 Mann der Verbandsteil. Spieler von besonderem Ruf sind der Halbkreis Clemens, der Schützenkönig von Obersachsen, sowie der Halbkreis Sachmann, die Käufer Gante, Kampa, Drespa und der Standardverteidiger Wylendap. Es ist ein Genuß, die Mannschaft, die sich besonders durch präzises Zuspiel und gute Ballbehandlung auszeichnet, spielen zu sehen.

Preußen Jahrgänge fährt mit schwerstem Gepäck auf, so daß die Liga der Schuppdieler zur Vergabe ihres ganzen Könnens gezwungen sein wird, um Danzigs Farben ehrenvoll zu vertreten.

## Freundschaftsfahrt der Segler und Motorbootsfahrer

Eine neuartige Veranstaltung führten am Sonntag die Danziger bürgerliche Segler-Vereinigung und der Danziger-Hauptstadt-Motorboots-Club zusammen durch. Für die Jachten beider Vereine war eine Fahrt nach der unteren Weichsel bei Neufähr und Bohnsack angelegt, wobei die Mitglieder beider Vereine noch Wellen nach Motor oder Segel auszuwählen konnten. Die Motorboote führten Blumenparaden nach Bohnsack, wo ein gemeinsames Mittagessen die Teilnehmer veranmalt. Inzwischen waren über ein Duzend Segeljachten über See nach Neufähr eingelaufen, wo dann auch 8 Motorjachten, im Geschwader eintreffend, anlegten. Bei der Einfahrt in Neufährwasser wurden dann die Segeljachten von den vorausgeeilten Motorbooten empfangen und durch den Inost zum Segeln so wenig angenehmen Hafenkanal nach dem Klubhafen in Weichselmünde geschleppt. Dort entwickelte sich dann im gemühtlichen Klubhaus der Danziger Segler-Vereinigung ein fröhliches Beisammensein.

## Königsberger Schwimmerfolge in Berlin

**Berliner Poseidon Schwimmklub**  
Der E. C. Poseidon Berlin veranstaltete am Sonntag im Deutschen Bad zu Treptow verbandsoffene Schwimmerwettkämpfe, die aus dem Reiche recht gut besucht waren. In allen Konkurrenzen gab es spannungsvolle und die erzielten Zeiten sind in Anbetracht der schwierigen Bahn als auf zu verzeichnen. Die Programmsfolge wurde gleich mit einer Ueberraschung eingeleitet, denn in der Damenstaffel kam der Königsberger Schwimmklub 01 in 5:34,4 zu einem unerwarteten Erfolg vor dem Akademischen Schwimmverein Breslau (5:38,9) und dem E. C. 80 Berlin. In der 50-Meter-Kraul-Konkurrenz (bis 32 Jahre) wurde Hofmann-Königsberg mit 0:29,8 Erster vor Wolf (E. C. 80 Berlin) in 0:32.

und beraubt hatte, zum Tode verurteilt. Das Posener Appellationsgericht hatte sich nun mit dieser Sache zu befassen, und hat die Todesstrafe in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

## 13 Schafe durch Hagelschlag getötet

**Schwere Unwetterwäden in Polen**  
In dem polnischen Kreise Domaniewice an der russischen Grenze hat ein großes Hagelwetter riesige Vermüstungen in sieben Dörfern angerichtet. Der Hagel bedeckte die Felder bis zu einer Höhe von 4 Zentimetern. Alle Saaten wurden vernichtet und Bäume und Pflanzen ihres Laubs beraubt. In den Dörfern Duchowo und Mariankowo erschlug der Hagel 13 Schafe. Eine Reihe von Bauernhäusern und Wirtschaftsbauten wurde durch Blitze in Brand gesteckt. Ein Hirt, der im Walde Zuflucht gesucht hatte, wurde zusammen mit drei Kühen von einem Blitz erschlagen. Der Schaden ist beträchtlich.

## Der Zug des Glends

In der katholischen Kirche in Memel wurde die Arbeiterin Apollonia Furkseite aus Darbenai festgenommen, da sie durch ihr seltsames Gebahren auffiel; sie trug ein drei Monate altes totes Kind im Arm. Ueber den Tod des Kindes und über ihre Anwesenheit in Memel machte sie unklare und unwahre Angaben. Die Todesursache des Kindes konnte bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Es ist möglich, daß das Kind vergiftet oder verbrannt ist.

## Schönheitskönigin verhaftet

**Betrügereien und Wechselstillschungen**  
Die Posener Polizei hat eine junge Frau, die sich Prinzessin Regina Orbit-Szalcapinka nennt und angeblich im vergangenen Jahr Prager Schönheitskönigin geworden war, unter dem dringenden Verdacht von Wechselstillschungen, Hochstapelen und Betrügereien verhaftet. Die angebliche Prinzessin hat ihr Unwesen in Posen bereits seit mehreren Monaten getrieben.

## Käuflicher Leichenfund im Insterburger Stadtwald

Im Insterburger Stadtwald bei Jangonsruh fand am Freitagabend ein Arbeiter beim Aestelesen, etwa 5 Meter vom Waldrand entfernt, eine männliche Leiche, die bereits stark in Verwesung übergegangen war. Es handelt sich um einen etwa 40 bis 50 Jahre alten dunkelhäutigen, etwa 1,70 Meter großen Mann, bei dem sonst weiter keine Zeichen oder Schriftstücke gefunden wurden, außer einer silbernen Uhr mit Goldband Nr. 20868 mit römischen Zahlen. Nach der Lage der Leiche wird Selbstmord vermutet, die Feststellungen über die Todesursache sind noch nicht beendet.

## Vom Polizeibeamten zum Gewohnheitsverbrecher

**3 1/2 Jahre Zuchthaus für fortgesetzten Diebstahl**  
Ein Königsberger Schöffengericht verurteilte den früheren Polizeiwachmeister Richard Rajemir aus Königsberg wegen fortgesetzter schwerer und einfacher Diebstähle zu drei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Rajemir hat im Februar dieses Jahres bei sieben Königsberger Verurteilungen, diebstahlische aus deren Barteilungen entwendet, darunter einen Gehalts in Höhe von 120 Mark. Weitere etwa 15 Diebstähle beging Rajemir zum Teil in seinen Schlafstellen oder auf dem Lande, wo er armen Weibern und Bauern die Hüner und die Sonntagsgewinnige Raht, sie für wenig Geld im Leibhaus verlor und einen guten Tag lebte.



# Umbildung der Reichsregierung?

## Volksparteiliche Wünsche — Sozialdemokratische Warnungen

Dr. Dingeldey, der volksparteiliche Führer, gab einem Vertreter der „D.N.Z.“ Erklärungen über die praktischen Auswirkungen der am Dienstag gefallenen Entscheidung. Auf die Frage, was unter den „im Einvernehmen mit dem Reichskanzler“ in der nächsten Zeit zu erwartenden inner- und außenpolitischen Maßnahmen zu verstehen sei, sprach Dingeldey auch wieder von einer veränderten Zusammensetzung der Regierung, die die Gewähr für die denkbar größte sachliche Autorität und Entschlossenheit biete. Auch für die Inangriffnahme entschlossener Maßnahmen gegen die „vernachlässigten inneren Ursachen unserer finanziellen Lage“ bedürfte es neuer entschlossener Persönlichkeiten. In ähnlichem Zusammenhang schreibt der „Soz. Presse-Dienst“:

„Es liegen Anzeichen dafür vor, daß der Volkspartei vom Reichskanzler für die Zukunft gewisse Verpflichtungen gemacht worden sind. Wie weit sie gehen und auf welchem Gebiet sie sich bewegen, läßt sich einstweilen nicht feststellen. Aber es ist mehr als wahrscheinlich, daß

### personelle Änderungen

in der Zusammensetzung des Kabinetts dabei eine Rolle spielen. Besonders erörtert man darüber bald Näheres.

An sich kann es natürlich verhältnismäßig gleichgültig sein, ob der Inhaber eines Portefeuilles Schulze oder Müller heißt, und wir würden es nach den Erfahrungen der letzten Zeit auch ertragen, wenn etwa Herr Curtius, der gerade, weil er Volksparteiler ist, von der Volkspartei als Belastung empfunden wird, über die Ämter springen müßte. Aber alles hängt davon ab, welche Männer an die Stelle der Abgangskandidaten treten und mit welchen Personen die zur Zeit des Inhabers entbehrenden beiden Ministerien besetzt werden sollen.

Herr Dingeldey und seine Freunde fordern „sachverständige“ Minister und solche, die parteipolitisch ungebunden seien.

### Man weiß, was Sachverstand im Sprachgebrauch der durch die Volkspartei vertretenen Industrie bedeutet.

Die Sachverständigkeit eines Ministers ist um so größer, je entschiedener er die Interessen eben dieser Industrie vertritt, und die Freiheit von parteipolitischen Fesseln wird um so höher gewertet, je stärker der freie Mann an den Kapitalismus gebunden ist und je entschlossener er sich den Forderungen der Arbeiterklasse widersetzt. Und wenn nun speziell von dem Außenministerium die Rede ist, so würde eine Erhebung des Herrn Curtius doch nur dann Sinn haben, wenn sein Nachfolger jemand wäre, der mit größerer Aussicht auf Erfolg die schwierigen internationalen Verhandlungen der nächsten Zeit zu führen vermöchte. Die Karriere der beiden Vorkandidaten Radolan und Neurath, die jetzt wieder einmal als mögliche Außenminister genannt werden, mag ihnen ja einen gewissen technischen Sachverstand vermitteln haben. Aber ein Routinier ist noch kein Politiker, und deshalb würden wir die schwersten Bedenken gegen den einen wie den anderen der beiden Kandidaten erheben müssen.

Sedenfalls ist es jetzt Sache des Reichskanzlers, auf diesem wie auf anderen Gebieten die

### politische Verantwortung zu wahren.

die seine Presse der Sozialdemokratie nachrühmt. Er wird ihr um so eher gerecht werden, wenn er dieselbe Widerstandsfähigkeit, die er — nach unserer Ueberzeugung vielfach am falschen Platz — in den letzten Tagen gezeigt hat, jetzt auch gegenüber den Einflüsterungen der Deutschen Volkspartei zu beweisen bereit ist.“

## Um die nächsten Schritte in der Reparationsfrage

Der deutsche Botschafter in Rom ist zu Besprechungen über das Reparationsproblem in Berlin eingetroffen. Der deutsche Botschafter in Paris wird heute dort erwartet. Während der deutsche Botschafter in London am Freitag in der Reichshauptstadt einreisen wird. Der deutsche Botschafter in Washington wird ebenfalls an diesem Termin erwartet. Die Botschafter werden Anweisungen darüber erhalten, in welcher Art die Reichsregierung bereits in alternativer Weise die Reparationsfrage aufzurufen gedenkt.

Als ersten Schritt wird die Reichsregierung den Aufschub des Transfer erklären. Als Zeitpunkt dafür war bisher Anfang August in Aussicht genommen.

## Eine Milliarde Gold- und Devisen-Verlust

### Noch nie dagewesen

Der Gold- bzw. Devisenverlust der Reichsbank betrug in den letzten zwei Wochen annähernd 1010 Millionen Mark. Es ist in der Geschichte der Reichsbank bisher noch nicht vorgekommen, daß im Laufe von 2 Wochen so ungeheure Devisenforderungen zu befriedigen waren und so ungeheure Devisenverluste eintraten.

## Einladungen zur Abrüstungskonferenz

Der Generalsekretär des Völkerbundes hat jetzt die offiziellen Einladungen für die Weltabrüstungskonferenz, die am 2. Februar 1932 in Gené beginnt, ergehen lassen. Es sind sämtliche dem Völkerbund angehörenden Staaten eingeladen worden, außerdem noch Afghanistan, Brasilien, Costa Rica, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Ägypten, Ecuador, Mexiko, die Türkei und Sowjetrußland. Die Einladungen sind gegeben worden, dem Völkerbundsekretariat zu gegebener Zeit die Benennung und Zusammensetzung ihrer Delegation mitzuteilen.

## Blutige Demonstration in Rattowig

### Ein Toter, mehrere Schwerverletzte

Am Mittwoch kam es in mehreren Ortschaften Polnisch-Oberschlesiens wiederum zu schweren Zusammenstößen zwischen Polizei und Arbeitslosen. Besonders blutig verlief ein Zusammenstoß in Rattowig. Etwa 500 Arbeitslose versuchten, vor dem Rathaus zu demonstrieren und stießen dabei auf eine starke Polizeiabteilung. Es entspann sich ein Kampf, in dessen Verlauf die Polizei von der Waffe Gebrauch machte. Ein Demonstrant erhielt einen Bauchschuß und verstarb auf dem Wege ins Krankenhaus, drei andere wurden schwer verletzt. 41 Personen wurden verhaftet. In mehreren anderen Ortschaften Oberschlesiens gelang es der Polizei, die Arbeitslosendemonstrationen mit Hilfe von Tränengasbomben zu zerstreuen.

## Eine Sejm-Erfolgswahl in Polen

Am kommenden Sonntag finden im Wahlkreis Plock, wo die Sejmwahlen auf eine Beschwerde der Oppositionsparteien hin im vorigen November für ungültig erklärt worden sind, Ersatzwahlen statt. Sowohl der Regierungsbund, wie auch die Oppositionsparteien haben eine rege Wahlagitatio n entfaltet. Am letzten Sonntag wurden vom Regierungsbund über 100 und von den im „Verband zum Schutz des

Rechts und der Volksfreiheit“ zusammengefaßten Oppositionsparteien der Mitte und der Linken 54 Wahlversammlungen einberufen.

## Polnisch-amerikanischer Handels- und Freundschaftsvertrag

Am 15. Juni ist in Washington vom polnischen Botschafter Filipowicz und dem amerikanischen Staatssekretär Stimson ein polnisch-amerikanischer Freundschaftsvertrag, ein Handelsvertrag und ein Konsularabkommen unterzeichnet worden.

## Straßenschlacht in Sidney

In Sidney (Australien) kam es Mittwoch bei der Gymnasion der Mieter eines Hauses zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und Arbeitslosen unter kommunistischer Führung. Sieben Polizisten und 16 Arbeitslose wurden verletzt. Die kommunistischen Führer der Menge hatten das zu räumende Haus mit Hilfe von Stacheldraht in eine regelrechte Festung verwandelt, und erst nach längerem Feuergefecht mit den Arbeitslosen gelang es einer Abteilung von 40 Polizisten, in das Haus einzudringen.

## Danziger Nachrichten

### Bilder vom Tage

#### Wenn Nazis angegriffen werden

Vom Amtsrichter war der Arbeiter Alfred J. aus Ohra wegen einfacher Körperverletzung und Diebstahls zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden. Dem Angeklagten wurde Strafaussetzung auf die Dauer von drei Jahren gewährt. J. kam am 23. Januar mit einigen kommunistischen Parteifreunden am Bahnhof Ohra vorbei und da passierte denn der Vorfall, der ihm die Strafe einbrachte. Ein Nazi kam den Kommunisten entgegen, die gelbe Kappe, der eichene Knüttel verrieten den Hitlerknaben, der in eine Versammlung marschieren wollte. J. gab dem Nazi einen Stoß gegen den Brustkasten, riß ihm die wattierte Kappe vom Kopf und lief davon. Ohne sich umzusehen, die Mähe in den Händen der Kommunisten lassend, setzte der Nazi seinen Weg fort. Der Nazi erstattete Anzeige gegen J. — es war ja auch eine Staatsaffäre.

Es kam zur Verhandlung, sie ging an J. vorüber wie der Wind, schon war er verdonnert, hatte Strafaussetzung bekommen und war auf den Turm hinausgeschoben. Aber er war mit dem Urteil nicht zufrieden. Er legte Berufung ein und vor der 2. Strafkammer wurde jetzt dieser „Fall“, der eigentlich gar kein Fall ist, nochmals durchgenommen. Diesmal aber langsamer und Schritt für Schritt, nicht im 100-Meter-Tempo, das ein gewisser Richter auf Reugarten bei seinen Verhandlungen vorzulegen beliebt.

J. leugnete überhaupt derjenige zu sein, der mit dem Nazi zusammenraffelte. Er deutete etwas von einem Doppeltgänger an, den er ihn Ohra habe. Außerdem stellte er eine Zeugin, die sein Alibi nachweisen sollte. Der Nazi seinerseits blieb steif und fest dabei, J. erkannt zu haben.

Etwas anderes wurde aber zugunsten des J. in der erneuten Beweisaufnahme festgestellt. Warum diese Feststellung nicht gleich in der Verhandlung des Amtsgerichts gemacht wurde, ist wohl aus dem erwähnten 100-Meter-Tempo der Verhandlung zu erklären. Der Nazi erklärte nämlich, er sei gar nicht geschlagen worden, von leichter Körperverletzung könne keine Rede sein, der Angeklagte habe ihn nur „gestudt“, da er einen Wintermantel trug, so hätte er den „Stuck“ so grade noch gespürt. Na bitte schön, für diesen Stuck hat der Herr Amtsrichter in der ersten Verhandlung einen Monat Gefängnis eingesezt. Ein bißchen happig, nicht wahr? Die Berufungsinstanz zögerte nicht, das Urteil des Vorderrichters in diesem Punkt aufzuheben. Die für leichte Körperverletzung eingesezte Strafe wurde zurückgezogen, so daß J. nur wegen des Diebstahls der Nazikappe zwei Monate Gefängnis auf dem Strafregiment hat. Trotz seiner Zeugin gelang es dem Angeklagten nicht, sein Alibi nachzuweisen, das Gericht nahm darum an, daß es doch J. gewesen ist, der den Nazi am Ohraer Bahnhof anrenpelte und ihm den Kopfschmud raubte.

#### Wenn Nazis Angreifer sind

In der Nähe des Hauptquartiers der Nazis in der Jospengasse wurde am 7. Mai der Stennesmann Heinz Krause, der dort die Stenneszeitung verkaufte, von Nazis fürchterlich verhaun, wie Ricardo damals eingehend schilderte. Der Ueberfallene, dem außerdem die Zeitungen und die Mähe fortgenommen wurden, erstattete Strafanzeige gegen die Rowdus.

Dieser Tage erhielt der Verprügelte folgendes Schreiben vom Oberstaatsanwalt:

„Der eigentliche Täter, der Sie damals überfallen und Ihnen Zeitung und Mähe weggenommen haben soll, hat nicht ermittelt werden können. Weitere Nachforschungen versprechen keinen Erfolg.“

Der beschuldigte Arbeiter Strujewski, der den Täter dem Namen und der näheren Adresse nach nicht zu kennen erklärt, hat Sie lediglich, als Sie auf dem Täter lagen, von diesem wegweisen wollen. Strujewski waren die vorgegangenen Vorfälle unbekannt, er hat offenbar in Notwehr oder zum mindesten in vermeintlicher Notwehr gehandelt, da er sein Einschreiten für erforderlich hielt, um einen gegenwärtigen rechtswidrigen Angriff von jenem Parteigenossen abzumenden. Das Vergehen ist eingestellt worden.“

Wohlgemerkt, es steht fest, daß Strujewski auf Krause eingeschlagen hat. Aber er handelte in Notwehr oder vermeintlicher Notwehr, da er dem angreifenden Nazimann helfen mußte! Diese neuartige Auslegung des Begriffes Notwehr dürfte gewissen Kreisen sehr willkommen sein.

## Blitzschläge in Neufahrwasser

Das Gewitter, das heute vormittag über Danzig und die Vororte hinweggezogen ist, hat auch einige Blitzschläge zur Folge gehabt. Der Blitz schlug in die Lichtsignalanlage der Straßenbahn, die sich in Neufahrwasser an der Ecke Litauer Straße/Häckerstraße befindet. Die Signalanlage wurde zerstört.

Zwei weitere Blitzschläge fuhren in die Gerüstanlage eines Neubaus der Ede Paul-Benedict-Weg/Hilfmeierweg. Zwei ziemlich entfernt von einanderstehende Gerüstbäume wurden durch den Blitz von oben bis unten aufgespalten. Personen sind keine zu Schaden gekommen.

30 Paar Schuhe gestohlen. Heute nacht wurde in das Schuhhaus Halle, Heilige-Geist-Straße 24, eingebrochen. Die Täter haben ca. 30 Paar Herrenschuhe entwendet.

## Berliner Nazi-Organ in Finanznöten

### Was vor dem Arbeitsgericht an den Tag kam

Der Verlag des Berliner Nazi-Blattes ist von zahlreichen Angestellten, die während der Stennes-Revolte fristlos entlassen wurden, und mehreren Schriftstellern, deren Manuskripte während des Krachs in der Hedemannfrage verschunden sind, auf Schadenersatz verklagt worden. Einer der Termine, der am Mittwoch vor dem Berliner Arbeitsgericht stattfand, enthüllte über die finanzielle Lage des Nazi-Organs ein überaus trauriges Bild.

Der Kläger fordert von dem Verlag des „Angriff“ mehrere tausend Mark für einen dem Nazi-Blatt zur Verfügung gestellten und nur in einem Exemplar vorhandenen, aber während der Stennes-Revolte spurlos verschwundenen Roman. Der Vertreter des „Angriff“ bot im Verlauf der Verhandlungen einen Betrag von 800 Gulden an. Er begründete das damit, daß sein Verlag nicht in der Lage sei, eine erhebliche Summe zu zahlen. Die Finanzlage des „Angriff“ sei außerordentlich schlecht; wahrscheinlich könnten Ultimo nicht einmal die Gehälter und Löhne gezahlt werden.

Ein Ergebnis hatten die Verhandlungen nicht, weil der Vertreter des „Angriff“ von seinem Verlag nicht mit genügend Vollmachten ausgestattet war. Der verantwortliche Geschäftsführer war nicht erschienen. Wie sein Vertreter erklärte, ist er am Mittwoch zu Hitter nach München gefahren, um im Braunen Haus über die katastrophale Finanzlage des Berliner Nazi-Organs Bericht zu erstatten.

## Arbeiter-Kartell für Geistes- und Körper-Kultur, Danzig

Sonnabend, den 20. Juni.

## SONNENWENDE

9 Uhr: Fackelzug vom Hauptplatz  
10 Uhr: Sonnenwendfeier auf der Kampfbahn Niederstadt.

Programm:

1. Fahnenaufmarsch
2. Das heilige Feuer, Männerchor . . . . . Uthmann.
3. Feuerrede (Abg. Klingenberg)
4. Empor zum Licht . . . . . Uthmann
5. Festspiel aus „Angriff der Maschine“

### Die Szenen des Festspiels:

Gebete, alemannische Menschheit. Der Tanz um das goldene Kalb. Chaos. Der unüchtere Tod. Hajardeute. Manijest.

Sonntag, den 21. Juni:

## Straßen-Staffette Zoppot-Danzig

Start: Bergstraße in Zoppot. Ziel: Kampfbahn Niederstadt.

Zeitfolge:

- 2.40 Uhr: Start der Motorradfahrer
- 2.45 Uhr: Start der Radfahrer
- 2.10 Uhr: Start der Läufer (Hauptklasse)
- 2.10 Uhr: Start der Jugend (Zweitklasse)
- 2.10 Uhr: Start der Sportlerinnen (Hohes Tor).

Die Zwischenergebnisse vom Laufe der Hauptklasse werden auf der Kampfbahn Niederstadt durch Lautsprecher bekanntgegeben.

## Großes Kartellsportfest Kampfbahn Niederst.

- 2-3 Uhr: Konzert.
- 2.17 Uhr: Eintreffen der Sportlerinnenstaffette.
- 2.24 Uhr: Eintreffen der Jugendstaffette.
- 2.55 Uhr: Eintreffen der Männerstaffette.
- 3.40 Uhr: Kinderstaffette, Motto: So macht man Kinder froh.
- 3.20 Uhr: Freiwürfen nach Mühl.
- 3.35 Uhr: 1X100-Meter-Staffette der Jugend.
- 3.40 Uhr: 6er-Rajenradballspiel Danzig-Ohra (Bezirksmeister)
- Vorfürhungen der Fochler (Foret, Degen, Sabel)
- 4.10 Uhr: 4X100-Meter-Staffette (Sportlerinnen).
- 4.15 Uhr: 4X100-Meter-Staffette (Sportler).
- 4.20 Uhr: Schanzen des Athletenklubs Gigantea (3 Kämpfe).
- 4.30 Uhr: Gemischte Radfahrerstaffette.
- 5.00 Uhr: Tanzwettkampf (Athletenklub Gigantea gegen Arb.-Spp. Freiheit, Neubude).
- 5.10 Uhr: Schwedenstaffette der Jugend (400, 300, 200, 100 m).
- 5.15 Uhr: Olympische Staffette der Männer (800, 200, 200, 400 m).
- 5.20 Uhr: Handball-Stadtkampf Königsberg-Danzig.

## Übersichtsplan

für die Straßen-Staffette Zoppot-Danzig.

- Strecke und Läuferzahl:
- Männer-A- und B-Klasse: ca. 15.260 Meter. 17 Läufer bilden eine Mannschaff.
- Jugendklasse C: ca. 1940 Meter. 12 Läufer bilden eine Mannschaff.
- Frauenklasse D: ca. 2415 Meter. 10 Läuferinnen bilden eine Mannschaff.

## Teilnehmerverzeichnis

Berein	Start Nr.	Berein	Start Nr.
<b>A-Klasse, Männer:</b>			
F.Z. Zoppot	A 1	Jugend, Klasse C:	
F.Z. Langfuhr	A 2	F.Z. Schidlitz	C 1
F.Z. Diba	A 3	F.Z. Danzig	C 2
F.Z. Schidlitz I	A 4	F.Z. Diba	C 3
F.Z. Danzig I	A 5	„Freiheit“ Neubude	C 4
Spp. „Stern“	A 6	Spp. „Stern“	C 5
<b>B-Klasse, Männer:</b>			
F.Z. Schidlitz II	B 1	F.Z. Schidlitz I	D 1
F.Z. Danzig II	B 2	F.Z. Danzig I	D 2
Spp. Laucatal	B 3	F.Z. Danzig II	D 3
Spp. Waldorf	B 4	F.Z. Langfuhr I	D 4
Spp. Bürgerweien	B 5	F.Z. Schidlitz II	D 5
Spp. Brentau	B 6	Spp. Waldorf	D 6
F.Z. Zoppot II	B 7	Spp. Bürgerweien	D 7
Spp. Pichendorf	—	„Freiheit“ Neubude	D 8
Spp. „Freiheit“ Neubude	—	F.Z. Danzig III	—
		F.Z. Langfuhr II	—

Die nächste Sitzung des Volkstages findet am Freitag, dem 19. Juni 1931, 3½ Uhr nachmittags, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Änderung des Straßfahrzeugsverkehrs-gesetzes; 2. Verbilligung der Justiz; 3. Änderung der Straf-prozessordnung; 4. Änderung des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter; 5. Vereinfachung der Grund-bücher; 6. Einstellung der Zwangsversteigerungen bei Klein- und Mittelbauern.

Verantwortlich für die Redaktion: J. R. Franz Adomat; für Interate Anton Kooßen; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Spandhaus 6

Versammlungsanzeiger

S.M.S. Schilfergemeinschaft. Serie. Donnerstag, den 16. Juni um 8 Uhr im Heim: Auerhahn wichtige Vorstandssitzung...

Zurückgekehrt Dr. Schlomann Facharzt für Ohren-, Nasen-, Halsleiden Langer Markt 39, 1

Polstermöbel jetzt so billig! Chaiselongues 42 G Sofas 65, 85 G Auflegematrizen 16, 21 G...

Ufa-Palast U.T.-Lichtspiele Telefon 24600 Ufa-Palast U.T.-Lichtspiele Telefon 24600

Fahrräder in großer Auswahl. Nur erstklassige Marken, wie Hercules, Wanderer, Victoria, Opel usw.

Regelmäßige Linien Wir expedieren folgende Dampfer von Danzig nach Bedarf von Gdynia nach: Stavanger-Bergen-Trondhjem, Oslo, Gothenburg, Kopenhagen u. Aarhus, Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen, Gent, Ostende, Brüssel, London, Hull, Tync-Deck, Buenos Aires, Hamburg-Ostsee-Linie, Von Buenos Aires nach Danzig.

Sonder-Angebot! Sport-Mützen, guter Stoff von 95 P Sport-Mützen, englische Form 1.75 Jagdklub-Mützen, guter blauer Stoff 1.75...

Mobiliar-Auktion Danzigs größtes u. renommiertestes Auktionsunternehmen Sigmund Weinberg Doggenpfuhl 79

Wanzen-tod Flasche 1 G Brogerie Alb. Neumann Sandgasse 103

Siegmund Weinberg Pianinos, Flügel, Gramolen sehr vieles gutes Einzelmobiliar

Siegmund Weinberg bereitwillig öffentlich angebotener Sachverständiger

Wohn-Tausch 2-3-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer

Wohn-Gesuche 2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer

Offene Stellen Dame gesucht nicht unter 30 Jahren als Teilhaberin an ein Geschäft...

Wohn-Gesuche 2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer

Wohn-Gesuche 2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer

Wohn-Gesuche 2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer

Wohn-Gesuche 2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer

Wohn-Gesuche 2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer

Wohn-Gesuche 2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer

Lebensmittel-Vertrieb Danzig, Altstadt, Graben 54 Tel. 217 61

Betten reinigt A. C. Stenzel, Fischmarkt Nr. 29-34

Schlafstelle für 2 Mädchen frei

Wohn-Gesuche 2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer

Notizbuch im Gerichtsgebäude verloren! Finder wird gebeten dieses abzugeben...

Wohn-Gesuche 2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer

G. Kaufmann Danzig-Langfuhr Brauerer Weg Nr. 6, Gartenhaus Danziger Produkte: Dekorationen, Lampen, Fächer usw.

Fahrräder Modelle 1922 in großer Auswahl Kinderwagen, Grammophone, Radio, Bettgestelle

Verkäufe 2 Stühle u. Tisch u. 2 Stühle u. Tisch u. 2 Stühle u. Tisch

Wohn-Gesuche 2-Zimmer u. 2 1/2-Zimmer

Jede Frau melde in den Reihen der kämpfenden Arbeiterschaft steht. Frauenwelt. Das dem Inhalt der heutigen Nummer: Entwerfende Frauen, Entwerfende Frauen, Entwerfende Frauen...